

Diakonisches Profil in der generalistischen Pflegeausbildung

**Integrative Bausteine zur Verankerung
diakonischer Haltung in die Curricula der
schulischen und praktischen Ausbildung**

Inhalt

3	Vorwort
4	1. Anlass und Ziel
5	2. Zum evangelischen Bildungsverständnis und diakonischen Profil in der generalistischen Pflegeausbildung
5	2.1. Verortung
5	2.2. Bildung und Professionalität
6	2.3. Diakonisches Profil in der Ausbildung
8	3. Diakonisches Profil in der Pflege und der Pflegeausbildung
9	3.1. Spiritualität
9	3.2. Existenzielle Kommunikation
10	3.3. Selbstsorge
11	4. Ausbildung einer diakonischen Haltung in Theorie und Praxis der Ausbildung im Zusammenhang des Kompetenzerwerbs nach § 4 und 5 PfIBG
11	4.1. Vorbehaltene Tätigkeiten nach § 4 PfIBG
25	4.2. Ausbildungsziele nach § 5 PfIBG
40	5. Besondere Bedeutung des Lernortes Praxis als Erfahrungsfeld des diakonischen Profils
41	6. Ausblicke – Zur Zukunft der diakonischen Pflegeausbildung
42	7. Literaturhinweise
44	8. Projektgruppenmitglieder
45	Anlage – Matrix der Bausteine in den Curricularen Einheiten
4	Impressum

Vorwort

Die Neuordnung der Pflegeberufe stellt die diakonischen Fachverbände vor die Frage, inwieweit das diakonische Profil innerhalb der Pflege zukünftig vertreten sein wird. Zusammen mit der Diakonie Deutschland entstand ein Projekt zur integrativen Verankerung des diakonischen Profils in der Pflegeausbildung. Der vorliegende Diakonie Text bietet einen Impuls zur Ergänzung der Schul- und Praxis-Curricula. Die Vielgestaltigkeit evangelischer Traditionen soll bewahrt, aber auch in der Neugestaltung der Ausbildungsinhalte konkretisiert werden. Daher dienen die vorgestellten Bausteine diakonischer Haltung als Orientierung und Anregung zur selbständigen Verankerung diakonischen Profils im Curriculum.

Der Projektgruppe danke ich sehr herzlich für die Erarbeitung dieses Impuls- und Diskussionspapiers und wünsche den Leserinnen und Lesern Anregungen und Orientierung in der anspruchsvollen Aufgabe der Neugestaltung der Ausbildung.



Maria Loheide
Vorstand Sozialpolitik Diakonie Deutschland

1. Anlass und Ziel

Mit der Reform der Pflegeausbildungen zu einer generalistischen Pflegeausbildung steht die Überarbeitung und Neukonzeption der theoretischen und praktischen Ausbildungsinhalte an. Im Projekt der Diakonie Deutschland unter Beteiligung des Deutschen Evangelischen Verbandes für Altenarbeit und Pflege e.V. (DEVAP), des Deutschen Evangelischen Krankenhausverbandes e.V. (DEKV), des Evangelischen Fach- und Berufsverband für Pflege und Gesundheit e.V. (EFAKS) und der Arbeitsgemeinschaft christlicher Schwesternverbände und Pflegeorga-

nisationen in Deutschland e.V. (ADS) wurden integrative Bausteine zur Verankerung des diakonischen Profils im Ausbildungscurriculum entworfen.

Die Notwendigkeit zur Implementierung von Aspekten diakonischer Haltung in den Ausbildungsinhalten ist nicht zuletzt auch dem Umstand geschuldet, dass es in den Pflegeberufen stetig darum geht, sich seiner professionellen Haltung bewusst zu sein und diese anzunehmen und in der Praxis kompetent umzusetzen.

2. Zum evangelischen Bildungsverständnis und diakonischen Profil in der generalistischen Pflegeausbildung

2.1. Verortung

In den Handlungsfeldern des Sozial- und Gesundheitswesens gilt es mehr denn je bewusst, reflektiert, engagiert und empathisch zu arbeiten. Es geht darum, Fachlichkeit in Handlungskompetenz zu übertragen, Interesse an den Menschen zu wecken, empathisches Verständnis für menschliche Lebenslagen zu entwickeln, Lebenskrisen gekonnt zu begleiten und damit die Fähigkeit zur selbstständigen und kritischen Auseinandersetzung zu ermöglichen. Das stellt Bildungsinstitutionen vor die Herausforderung, die berufliche Bildung vor ökonomischen Sachzwängen und den daraus folgenden Logiken zu schützen. Pädagogische Konzepte wie Lehren und Lernen, Berufsausbildung, Beurteilung, Leistung, Lernfortschritt, Lehrplan und (Hoch-)Schulreformen weisen implizite Kompetenzvorstellungen auf. Bildung als Auftrag und Anspruch an den Einzelnen bezieht sich nicht nur auf Fachwissen, sondern im Besonderen auf die Fähigkeit, aus Inhalten zu wählen, sich aus Standpunkten herausziehen zu können, um sich Zeit für Reflexionsprozesse zu „nehmen“. Es besteht also bereits im Bildungsanspruch die Forderung, sich mit der Komplexität sozialer Verhältnisse auseinanderzusetzen und eine eigene kritisch-diskursive Kompetenz zu entwickeln.

Die Relevanz eines Kompetenzkanons sollte nicht nur funktional und evaluativ, sondern ebenso inhaltlich, in den Lernergebnissen, Lern- und Lehrmethoden, in Arbeitszeitmodellen, in work-learn-life-balance-Konzepten in Unternehmen, in der Anerkennung von Eigenzeiten und Familienzeiten berücksichtigt werden.

Mit Blick auf lebensbegleitendes Lernen geht es um Lernformen, Lernarten und Qualifizierungsangebote, die nicht einzig der Verwertungslogik eines flexibilisierten Arbeitsmarktes entsprechen. Die Vereinbarkeit zwischen Berufstätigkeit, Aneignung von Wissen und dem Erschließen verschiedenster Zusammenhänge, Familienleben und Eigenzeiten stehen dabei im Mittelpunkt. Mit Blick auf die verschiedenen Lernfelder lässt sich im Kontext des lebensbegleitenden Lernens von einem biografiebegleitenden Lernen sprechen, das sich je nach Lebensphase und Lebensalter in der Methodik, Didaktik und den Bezügen wie Inhalten verändern kann.

2.2. Bildung und Professionalität

Evangelisch Bilden bedeutet, dass der einzelne Mensch um Gottes willen im Mittelpunkt steht. Es geht darum, den Menschen im Horizont der christlichen Tradition und relevanter Erkenntnisse zu fördern. Daher ist evangelische Bildungsarbeit weltoffen und dialogisch. Der Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung ist mit Blick auf die berufliche Bildung und Qualifizierung außerordentlich wichtig. Nicht nur für die Qualifizierung von beruflichen Kompetenzen, sondern auch mit Blick auf Handlungskompetenzen und Haltungsfragen. Bereits Luther sah verschiedene Orte, an denen Bildung ermöglicht werden konnte: die Familie und das Haus, die Schule und die Universität, die Kirche sowie das damals neue Medium der Flugschrift stellten für Luther „Lernorte“ dar. Diese Lernorte finden ihre Aktualität, wendet man sich dem Thema der kompetenzorientierten Lehrpläne zu, der Lernberatung und des lebensbegleitenden Lernens. Auch die Lernbereiche des formalen Lernens, des non-formalen Lernens und des informellen Lernens gehören dazu wie E-Learning-Angebote und Portfolio-Arbeit. Darüber hinaus führt Luther für die Notwendigkeit der Schulbildung an, dass es neben dem Verdienen des Lebensunterhaltes, stets auch um eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und religiösen Bezügen geht, die eine Einsicht in Gesellschaftliches ermöglichen und gleichzeitig mit christlichen Verhaltensweisen, wie Nächstenliebe einhergehen, um soziale Teilhabe und ein „Sich verorten können in der Welt“ zu ermöglichen.

Professionalität in evangelischer Tradition bedeutet, sich fachlich und sozial engagiert zu betätigen. Fachliche und soziale Kompetenzen sind dabei ebenso Bestandteile des lebensbegleitenden Lernens, wie Selbstsorge und der richtige Umgang in stressigen Momenten. Um Fachkräfte für die Bereiche des Sozial- und Gesundheitswesens zu fördern, zu entwickeln und zu binden, bedarf es zeitgemäßer Angebote, deren Qualität sichtbar wird. Dabei tauchen Fragen auf: Wie lassen sich Leitbilder in der Einrichtung verwirklichen? Welche Bedürfnisse haben die Auszubildenden, die zu Pflegenden und die Träger und Einrichtungen vor Ort? Wie lassen sich bildungspolitische und pädagogische Konzepte umsetzen? Wie lässt sich das lebensbegleitende Lernen und eine Kompetenzorientierung in der Aus-, Fort- und Weiterbildung abbilden, die wiederum Einfluss auf die Arbeit vor Ort nehmen? Und wie können Arbeitsprozesse kontinuierlich und systematisch, im Sinne der Mitarbeitenden, der zu Pflegenden und der Unternehmen verbessert werden?

Die Geschichte der Pflege als professionell ausgeübten Beruf führt zu Theodor und Friederike Fliedner. Sie reagierten auf die Not kranker Menschen und gründeten 1836 in Kaiserswerth die Bildungsanstalt für evangelische Pflegerinnen und das erste Diakonissenmutterhaus. Fliedners legten großen Wert auf die fachliche Ausbildung sowie auf die seelsorgerlich stützende Gemeinschaft der Diakonissen und eröffneten unverheirateten Frauen den Weg in einen Beruf; ein entscheidender Anstoß und Beginn der Pflegeausbildung in Deutschland. Die Britin Florence Nightingale, die als Begründerin der modernen westlichen Krankenpflege gilt, war von den Kaiserswerther Entwicklungen beeindruckt und ließ sich 1851 für drei Monate in Kaiserswerth in Pflege-techniken ausbilden. Einen weiteren wichtigen Beitrag zur Professionalisierung der Pflege leisteten Friedrich Zimmer und Vertreterinnen der Frauenbewegung, die 1894 den „Verein zur Sicherstellung von Dienstleistungen der evangelischen Diakonie“ (heute: Evangelischer Diakonieverein Berlin-Zehlendorf e.V.) gründeten. Es folgten weitere, auf die jeweiligen Bedürfnisse reagierende Impulse von Kirche und Diakonie. Sie entwickelten die Pflegeausbildung und das professionelle Pflegeverständnis in Deutschland weiter, das die physische, soziale und seelsorgerliche Versorgung der Kranken im Fokus hatte.

Dieser Weiterentwicklung und Professionalisierung der Pflege diente Mitte des 20. Jahrhunderts auch die Etablierung von Weiterbildungen für Führungskräfte und Lehrende. 1946 wurde die Schwersternhochschule der Diakonie in Berlin Spandau gegründet (durch die Diakonieschule des Evangelischen Diakonievereins Berlin-Zehlendorf und die Wohlfahrtsschule der Inneren Mission Berlin-Spandau) und 1974 der Krankenpflegehochschule des DGD in Marburg.

Aus diesem Selbstverständnis heraus reagierten dann in der Bundesrepublik Deutschland auch Pflegeausbildungsstätten aus dem Bereich der Diakonissenmutterhäuser und Ev. Schwesternschaften auf die sich in den 1950er Jahren abzeichnenden Probleme der adäquaten pflegerischen Versorgung alter Menschen in der Langzeitpflege. So gehörten 1959 das Elisabethentstift in Darmstadt und 1960 das Henriettenstift in Hannover zu den ersten, die Ausbildungsstätten für die Altenpflege einrichten. Sie setzten wichtige Impulse nicht nur damals für die Entwicklung des Berufsbildes Altenpflege, sondern auch für diesen heute wichtigen Blickwinkel der in der generalistischen Pflegeausbildung verankerten pflegerischen Versorgung von Menschen aller Altersgruppen in der Akut- und Langzeitpflege.

Die Verbindung von christlicher Nächstenliebe und professioneller Ausbildung in der Pflege unter Berücksichtigung der anstehenden Herausforderungen in der Gesundheitsversorgung war damals wie heute zentrales Anliegen der Diakonie.

2.3. Diakonisches Profil in der Ausbildung

Eine rein funktionale Ausrichtung und Gestaltung von Lernprozessen wird weder den Anforderungen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung zum PflBG, noch einem evangelischen Bildungsverständnis und dem diakonischen Profil des Praxishandelns in den Pflegeeinrichtungen gerecht. Lernen steht in einem Bezug zum umfassenderen Begriff der Bildung, die in evangelischer Perspektive auf die Stärkung der Persönlichkeit bzw. des Subjekts zielt. Die besondere Bedeutung des Subjektbegriffs zeigt sich u. a. darin, dass „bilden“ auch reflexiv als „sich bilden“ verstanden werden kann. Bildung ereignet sich in stetiger Wechselwirkung zwischen den Lernenden und ihrer konkreten Lebens- und Alltagswirklichkeit. Als Subjekte von Bildungsprozessen sind Lernende aktiv und selbstverantwortlich an der Adaption und dem Transfer von Lernzielen beteiligt. Bildungsprozesse ereignen sich nicht als individuelle Selbstfindung, sondern immer auch in Bezug zur konkreten Mitwelt. Insofern schließt Bildung die Integration der oder des Einzelnen in das soziale Umfeld sowie eine aktive Teilnahme und Verantwortung für die Mitwelt ein. Evangelische Bildung und das diakonische Profil zielen auf die Mündigkeit der Lernenden. Menschen sollen nicht lediglich das nach-sprechen, nach-denken oder nach-leben, was ihnen von außen begegnet, sondern zu eigenverantwortlichen Entscheidungen finden und letztlich zu einem selbstbestimmten Umgang mit ihrer Lebenswirklichkeit gelangen. Das umfasst immer auch die kritische Prüfung von Wahrheitsansprüchen. Evangelische Bildung vollzieht sich im Geist der Freiheit, die es ermöglicht, auch zu anderen Schlüssen und Überzeugungen zu gelangen, als sie beispielsweise von den Lehrer*innen und/oder Lernbegleitenden vertreten werden. Darin zeigt sich ein grundsätzliches Verständnis des Wesens von Bildungsprozessen.

Jede Person ist in ihrer Würde zu achten. Die Verbindung von Gottesebenbildlichkeit und Bildung ist für das evangelische Bildungsverständnis unverzichtbar, weil sie die Lernenden in ihrer gesamten Existenz berücksichtigt. Zur Existenz des Menschen gehört grundlegend auch dessen religiöse Dimension, die mit den Fragen nach dem Ursprung, dem Sinn und dem Ziel des Lebens angesprochen ist. Für diese Dimension will evangelische Bildung sensibilisieren, im Fragen und Antworten, im Finden und Suchen eröffnet sie Räume, in denen sich Personen im Geist der Freiheit bilden können. Über die Vermittlung des diakonischen Profils durch die Pflegeschulen und das Erfahren desselben in den Praxiseinrichtungen kann dies konkretisiert werden. In den hier ausgearbeiteten Ergebnissen des Projektes geht es um Impulse für die Sprachfähigkeit in Sachen Kultur- und Religionssensibilität der Auszubildenden, um das diakonische Profil, das nicht on top gesetzt wird, sondern enthalten ist in den Kompetenzkategorien. Es geht zudem um Pflegeethik, Reflexionsfähigkeit und um das christliche Menschenbild in Alltagssituationen und in der eigenen professionellen Haltung.

Konkretisiert wird dies an den Ausbildungsanforderungen im Zusammenhang der Vorbehaltenen Tätigkeiten nach § 4 und des Ausbildungszieles nach § 5 PflBG.

Weitere Punkte außerhalb der Curricula, die für eine gelingende Vermittlung des diakonischen Profils und für eine gelingende Ausbildung relevant sind, sind die Kommunikation zwischen den Schüler*innen, Auszubildenden,

Lehrer*innen als Lernbegleitende, eine gute Praxisbegleitung, eine angemessene Verzahnung zwischen den Lernorten Schule und Praxis sowie kompetenzorientierte Lernsettings und didaktische Methoden, als auch Prüfungs- und Lernergebnisüberprüfungsmethoden. Ebenso spielen Fort- und Weiterbildungsangebote eine wesentliche Rolle, um die professionelle Haltung und das diakonische Profil zu reflektieren und umzusetzen.

3. Diakonisches Profil in der Pflege und der Pflegeausbildung

In 2008 wurde ein diakonisches Kompetenzprofil zur Pflegeausbildung durch die Diakonie Deutschland formuliert.¹ Die Kompetenzen orientieren sich darin an theologischen und diakoniewissenschaftlichen Erkenntnissen und bilden so den Bezug zur biblischen Überlieferung. Obwohl die Diskussion weiter vorangeschritten ist, bilden die 2008 genannten Kompetenzen immer noch den Kern eines diakonischen Kompetenzprofils, wobei sich insbesondere hinsichtlich der Frage nach interreligiöser Vielfalt der Schwerpunkt etwas verlagert hat. Als grundsätzlicher Kompetenzkanon werden Wahrnehmen und Erkennen der Möglichkeiten menschlichen Lebens genannt. Wer sein eigenes Leben fragmentarisch verstehen kann, öffnet den Raum zur Wahrnehmung und Akzeptanz alternativer Möglichkeiten der Gestaltung menschlichen Lebens.² Neben dem Verständnis für unterschiedliche Arten der Lebensführung sind die religiöse Sprachfähigkeit im Besonderen und die Sprachfähigkeit im Allgemeinen von hoher Bedeutung. Von Mitarbeitenden in diakonischen Einrichtungen wird auch zukünftig die Fähigkeit zur Kommunikation religiöser Inhalte erwartet. Dies setzt neben einer allgemeinen Fähigkeit zur Kommunikation auch das Wissen um biblische Begründungszusammenhänge und diakonische Traditionen voraus. Christlicher Glaube, wie auch diakonische Traditionen, aktualisieren sich in der Weitergabe der Begründungen und darin, dass sie neu ge- und erlebt werden.

Die Fähigkeit zur ethischen Reflexion und Handlungsfähigkeit mit Blick auf den pflegebedürftigen Menschen bildet in diesem Kontext die Grundlage der diakonischen Haltung. Reflexion bezieht sich auf die eigene Berufsausübung, den Umgang mit den Kolleg*innen und Akteuren im jeweiligen pflegerischen Handlungsfeld. Hinsichtlich der religiösen Vielfalt bilden die Wahrnehmung und das Wissen um unterschiedliche religiöse Bedürfnisse eine wichtige Kompetenz der Pflegenden. Wie lässt sich vor diesem Hintergrund dem Diakonischen Profil in der Ausgestaltung der Schul- und Praxiscurricula der Pflegeausbildung auf die Spur kommen? Es gibt drei Ebenen, die das diakonische Profil ausmachen:

Werte, die sich aus dem diakonischen Auftrag heraus ergeben, wie beispielsweise in existenziellen Situationen;

Spiritualität und spirituelle Bedürfnisse der pflegebedürftigen Menschen als religiöses Grundbedürfnis nach Religiosität und Transzendenz; Selbstsorge als Sorge um und Achtsamkeit auf sich selbst als Mensch und Arbeitnehmer/Dienstnehmer.

In der wissenschaftlichen Diskussion existieren unterschiedliche Zugänge zum diakonischen Profil. Die Kernfrage der inzwischen Jahrzehnte andauernden Diskussion besteht darin, wie die Identität der Diakonie in einer zunehmend säkularisierten und multireligiösen Gesellschaft bestimmt und erkennbar gestaltet werden kann. Die Frage zielt in zwei Richtungen: so fragt sie zum einen nach dem konstitutiven Element diakonischen Handelns und zum anderen nach der äußeren Erkennbarkeit von Diakonie. Beate Hofmann weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass diakonisches Profil über ein christliches Vorzeichen (Signum) verfügt. Es ist damit in den mit dem Profil verknüpften Deutungen und Sinnhorizonten begründet, die in den Werthaltungen und Grundüberzeugungen der Mitarbeitenden und in der gelebten diakonischen Kultur deutlich werden.³

Die hier betonten Deutungen und Sinnhorizonte bilden die Grundlage für die Verankerung der Thematik in der Ausbildung. Der Fokus der Handreichung liegt in der Bildung von Mitarbeitenden, genauer: bei den Auszubildenden in der Pflegeausbildung.

Ergänzend zum Bildungsverständnis sind die Aspekte der Annahme und Anerkennung von Bedeutung. Der Nächste wird in seiner Person angenommen und anerkannt. Diakonisch ist Hilfehandeln allgemein und Pflege im Besonderen ein Handeln auf Augenhöhe. Helfende und Hilfeempfangende sind Gebende und Nehmende zugleich.⁴ Diakonisches Handeln ist aus seinem christlichen Verständnis der Menschenwürde heraus immer bedacht, die Asymmetrie des Helfens zu überwinden. Dies bedingt die uneingeschränkte Anerkennung des Nächsten als Geschöpf Gottes mit der unverlierbaren Würde, die sich qualitativ nicht unterscheiden lässt. Ein symmetrisches Hilfehandeln kann daher nur geschehen, wenn der Andere in seiner Lebensführung, Lebenswahrnehmung und seiner Lebensdeutung wahrgenommen und akzeptiert wird.

1 Vgl. Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland e.V. (Hg.), Zukunftsweg der Pflegeausbildung, in: Diakonie Texte. Diskussionspapier 3.2008, Berlin 2008.

2 Vgl. Henning Luther, Leben als Fragment. Der Mythos von der Ganzheit, 1991, 262-273.

3 Vgl. Beate Hofmann, Diakonische Unternehmenskultur. Handbuch für Führungskräfte, Stuttgart 2008, 10f.

4 Vgl. Eugen Gerstenmaier: „In der Wohlfahrt gibt es einen, der Gutes tut, und einen, der nimmt. Wir aber sind eine Bruder- und Schwesternschaft, die füreinander da ist. Wir sind Gebende und Nehmende zugleich.“, zit. nach Johannes Michael Wischnath, Kirche in Aktion: das Evangelische Hilfswerk 1945-1957 und sein Verhältnis zu Kirche und Innerer Mission, Göttingen 1986, S. 244.

Für die Vermittlung eines diakonischen Profils erscheinen der Projektgruppe folgende Aspekte als Kerninhalte in der Ausbildung für unabdingbar:

3.1. Spiritualität

Christliche Spiritualität kennt im Wesentlichen zwei Traditionslinien: eine romanische, welche Spiritualität hauptsächlich als persönliche Verhältnisbestimmung zu Gott versteht (spiritualité) und eine angelsächsische Tradition, welche in ihrer inhaltlichen Bestimmung offener ist und Spiritualität als unmittelbare persönliche Transzendenzerfahrung meint (spirituality).⁵

Evangelisch ist Spiritualität mehrdimensional zu verstehen und mit dem Glauben und der Kirche verbunden. Nach reformatorischem Verständnis ist Spiritualität nicht ohne religiöse Bildung zu denken. Sie ist nicht nur Sinnlichkeit und Emotionalität sondern ebenso Geschehen von Verstand und Willen.⁶ Spiritualität ist eine Dimension der Selbstkompetenz und ist Teil der Persönlichkeitsbildung.⁷ Deshalb ist die Ergänzung der sinnlichen Erfahrung durch rationale Inhalte notwendig und geboten.

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Spiritualität verortet den eigenen Glauben und die Tätigkeit im Kontext der biblischen Heilsgeschichte. Sie bewirkt im besten Fall eine Sicht auf Leben, Krankheit und Gebrechen im Sinnhorizont der christlichen Verkündigung. Gleichzeitig führt sie zur Wahrnehmung spiritueller Bedürfnisse des Gegenübers. Spiritualität führt zu einer Achtsamkeit den Mitmenschen gegenüber; den Kolleg*innen, den zu Pflegenden und deren Angehörigen.

Zum Pflegehandeln gehören – unabhängig von der eigenen Spiritualität – das Wahrnehmen der Spiritualität der zu pflegenden Menschen und der angemessene Umgang mit Äußerungen ihrer spirituellen Bedürfnisse. Die Pflegeausbildung soll die Auszubildenden stärken, sich ihrer eigenen Spiritualität bewusst zu werden und sie unterstützend zur Ausbildung einer dem diakonischen Profil entsprechenden Haltung zu nutzen.

3.2. Existentielle Kommunikation

Pflegende sind in ihrem beruflichen Alltag mit existentiellen Situationen konfrontiert. Existentiell sind Geburt und Sterben, wie auch Krankheit, Leid und Schmerz. Existentielle Kommunikation als Teil der Pflegeausbildung hat hier zwei Bedeutungen. Erstens soll die Erfahrung existentieller Situationen für die Auszubildenden kommuni-

zierbar werden. Stressoren, emotionale Belastungen und religiöse Anfragen sind dabei die Themen der existentiellen Kommunikation. Die Erfahrungen des Alltags sollen für Pflegefachkräfte besprechbar werden. Dementsprechend brauchen Pflegenden die notwendige kommunikative Kompetenz und die Fähigkeit zur Selbstreflexion. Existentielle Kommunikation ist ein Bestandteil des diakonischen Profils in der Ausbildung. Die persönliche Beantwortung der eigenen existentiellen Fragen geschieht vor dem Hintergrund des Glaubensverständnisses und des Gottesbildes. Christ*innen sehen sich innerhalb der göttlichen Heilsgeschichte und wissen um die Grenzen eigener Erkenntnis und Verfügungsgewalt für das eigene Leben. Menschliches Leben findet nach christlichem Verständnis nicht stringent statt, sondern besteht aus Brüchen und Fragmenten, die im Rückblick den je eigenen Lebensweg bilden. Dabei kann jeder Mensch sein Leben mitgestalten, doch ein Teil des Lebens bleibt unverfügbar in Gottes Hand. Die Unverfügbarkeit bildet den Grund für die eschatologische Hoffnung auf die göttliche Zusage der Vollendung der Schöpfung. Innerhalb dieser Verfügbarkeit können Christ*innen ihr Leben verantwortlich miteinander und füreinander gestalten. Die zweite Richtung existentieller Kommunikation ist die Wahrnehmung existentieller Anfragen durch die pflegebedürftigen Menschen und Angehörige. Häufig entstehen während der Pflegehandlungen Situationen, in denen existentielle Fragen angedeutet oder thematisiert werden. Geschulte Pflegefachkräfte nehmen aus einem ganzheitlichen Verständnis des Menschen diese Anfragen auf und können darüber ins Gespräch kommen. Neben dem zeitlichen Faktor ist dafür das Vorhandensein kommunikativer Kompetenz unabdingbar, ein Teil der in der Pflegeausbildung grundsätzlich zu erwerbenden Kompetenzen.

Die Grundkompetenz der existentiellen Kommunikation führt in einem ersten Schritt zur Validation und achtsamen Wahrnehmung des Bedürfnisses zum Austausch über existentielle Fragen. Eine diakonische Pflege sieht den Menschen in allen seinen Bedürfnissen und nimmt ihn in diesen ernst. Dabei steht der pflegebedürftige Mensch auch in der existentiellen Kommunikation mit seinen Anfragen, Ängsten und seinem Leiden im Mittelpunkt. Existentielle Kommunikation ist nicht die Wiedergabe von christlichem Wissen. Vielmehr wird im Gespräch eine gemeinsame Bewältigungsstrategie erarbeitet. Die Pflegefachkräfte sollen sich bewusst mit ihren Überzeugungen und Ansichten zurücknehmen, um der Sicht der Menschen mit Pflegebedarf den nötigen Raum zu geben. Demgegenüber werden für die Bearbeitung der Bedürfnisse der Pflegefachkräfte in der Inter- oder Supervision Möglichkeiten eröffnet.

5 Vgl. Astrid Giebel, Spiritualität: Begriff – Geschichte – Tradition, 46, in: Astrid Giebel et al. (Hg.), Geistesgegenwärtig pflegen. Existenzielle Kommunikation und spirituelle Ressourcen im Pflegeberuf. Band 1: Grundlegung und Werkstattberichte, Neukirchen-Vluyn 2012, 43-52.

6 Vgl. Peter Zimmerling, Das evangelische Profil christlicher Spiritualität, 56f., in: Geistesgegenwärtig pflegen 53 – 62.

7 Vgl. Arnold, Entlehrt Euch!, S. 114.

Ein Beispiel für die strukturelle Verankerung ist das Instrument der existentiellen Fallbesprechung.⁸

3.3. Selbstsorge

Der Pflegeberuf ist im christlichen Kontext seit jeher geprägt vom Gebot der Nächstenliebe.

Das biblische Gebot der Selbstliebe als unverzichtbarer Teil des Liebesgebotes „Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst“ (u. a. Mk 12,31) ist vielen nicht bewusst. Dieses Gebot zeigt die Sorge um das eigene Wohlbefinden als Grundvoraussetzung für tätige Nächstenliebe auf, wie im anspruchsvollen und durch Fürsorge für andere gekennzeichneten Pflegehandeln. Nur wer sich selbst und sein eigenes Wohlergehen berücksichtigt, wird auf

Dauer im Beruf bestehen können und Bestätigung aus seiner Tätigkeit ziehen.

Im Rückbezug auf christliche Überzeugungen haben sich die für die Pflege Verantwortlichen in den diakonischen Einrichtungen auch fürsorglich um die Mitarbeitenden zu kümmern und sie in ihrer Selbstliebe/Selbstsorge zu unterstützen. Zur Selbstsorge gehören Pausen und Auszeiten, verlässliche Wechsel von Arbeit und Freizeit, wie auch ein achtsames und wertschätzendes Arbeitsumfeld und Betriebsklima.

In Theorie und Praxis der Pflegeausbildung, sollten sich die Auszubildenden mit Aspekten der Selbstsorge auseinandersetzen. Praxisanleitende sind gefordert, die Rahmenbedingungen für Selbstsorge sicher zu stellen, beispielsweise durch verlässliche Dienstplangestaltung.

⁸ Vgl. Simone Ehm, Existenzielle Fallbesprechung – ein Führungsinstrument zur Entlastung Pflegenden, Ergebnisse einer qualitativen Studie, *Spiritual Care*. Band 5, Heft 1, S. 25–32, DOI: 10.1515/spircare- 2016- 0005, January 2016.

4. Ausbildung einer diakonischen Haltung in Theorie und Praxis der Ausbildung im Zusammenhang des Kompetenzerwerbs nach § 4 und 5 PflBG

In § 5 PflBG – Ausbildungsziel wird umfassend beschrieben,

- wozu die Ausbildung befähigen soll und welche Kompetenzen dazu zu vermitteln sind
- (Abs. 1 und 3),
- welche Aufgabe Pflege umfasst, nach welchen Grundsätzen sie erfolgt, was sie in Bezug auf die zu pflegenden Menschen zu berücksichtigen, zu achten und zu unterstützen hat (Abs. 2),
- und dass ein professionelles, ethisch fundiertes Pflegeverständnis und ein berufliches Selbstverständnis entwickelt und gestärkt werden (Abs. 4).

Das Arbeiten nach dem Pflegeprozess ist schon nach den bisherigen Pflegeausbildungen – Krankenpflegegesetz (KrPflG) und Altenpflegegesetz (APfG) – Grundlage der sach- und fachkundigen, den allgemein anerkannten pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen entsprechende, umfassende und geplante Pflege. Das Pflegeberufegesetz (PflBG) mit der generalistischen Pflegeausbildung ab 01.01.2020 hat nun in § 4 Abs. 2 konkrete pflegerische Aufgaben, zu denen die Ausbildung befähigen soll, als den Pflegefachpersonen vorbehaltene Tätigkeiten festgeschrieben:

- die Erhebung und Feststellung des individuellen Pflegebedarfs (nach § 5 Abs. 3, 1. a)
- die Organisation, Gestaltung und Steuerung des Pflegeprozesses (nach § 5 Abs. 3, 1. b)
- die Analyse, Evaluation, Sicherung und Entwicklung der Qualität der Pflege (nach § 5 Abs. 3, 1. d).

Der Ausbildung der diesbezüglichen Kompetenzen kommt gleichermaßen in der schulischen wie der praktischen Ausbildung ein hoher Stellenwert zu. Grundlage dazu ist Anlage 2 zu § 9 Absatz 1 Satz 2 der Pflegeberufe-Ausbildungs- und Prüfungsverordnung (PflAprV) – Kompetenzen für die staatliche Prüfung nach § 9 zur Pflegefachfrau oder zum Pflegefachmann.

Die vorliegenden Bausteine diakonischer Haltung bieten Vorschläge für die integrative Verankerung diakonischen Profils in die Curricula der schulischen und praktischen Pflegeausbildung.

1. Menschenwürde/-bild
2. Vulnerable Patientinnen und Patienten
3. Spirituelle Bedürfnisse
4. Grundlagen der Kommunikation
5. Ethische Fallbesprechung
6. Gewalt und Konflikte
7. Team und Teamarbeit
8. Fehlerkultur

Die Bausteine beziehen sich weitgehend auf die Ausbildungs- und Prüfungsordnung für die Pflegeberufe (Pflegeberufe-Ausbildungs- und Prüfungsordnung – PflAprV vom 2. Oktober 2018) und deren Anlage 2 (Kompetenzen für die Prüfung nach § 9 zur Pflegefachfrau oder zum Pflegefachmann). Sie dienen der Orientierung für die Einbindung diakonischer Themen in die regulären Unterrichtseinheiten, ohne dass dafür besondere Unterrichtsstunden benötigt werden. Dabei werden eine allgemeine Definition und eine Bestimmung im diakonischen Kontext angeboten. Neben den vorgeschlagenen inhaltlichen Zielen und Lernergebnissen, verweisen die weiteren Anknüpfungspunkte auf eine mögliche Kontextualisierung im Gesamtcurriculum.

Die Vorschlagsliste versteht sich als Anregung und kann für den Gebrauch nach den spezifischen Anforderungen der Schule und des Trägers der Praktischen Ausbildung angepasst werden.

4.1. Vorbehaltene Tätigkeiten nach § 4 PflBG

Der Kompetenzerwerb zu den vorbehaltenen Tätigkeiten nach § 4, Abs. 2 PflBG – Pflegebedarf erfassen, Pflegeprozess steuern und Pflegequalität evaluieren – steht an erster Stelle der Anlage 2 PflAPrV:

I. Pflegeprozess und Pflegediagnostik in akuten und dauerhaften Pflegesituationen verantwortlich planen, organisieren, gestalten, durchführen, steuern und evaluieren.

1. Die Pflege von Menschen aller Altersstufen verantwortlich planen, organisieren, gestalten, durchführen, steuern und evaluieren.

Die Absolventinnen und Absolventen

- c) nutzen allgemeine und spezifische Assessmentverfahren bei Menschen aller Altersstufen und beschreiben den Pflegebedarf unter Verwendung von pflegediagnostischen Begriffen,
- d) schätzen diverse Pflegeanlässe und den Pflegebedarf bei Menschen aller Altersstufen auch in instabilen und vulnerablen Lebenssituationen ein,

- e) handeln die Pflegeprozessgestaltung mit den zu pflegenden Menschen aller Altersstufen und gegebenenfalls ihren Bezugspersonen aus, setzen gesicherte Pflegemaßnahmen ein und evaluieren gemeinsam die Wirksamkeit der Pflege,
- g) entwickeln mit Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen und dem sozialen Netz altersentsprechende lebensweltorientierte Angebote zur Auseinandersetzung mit und Bewältigung von Pflegebedürftigkeit und ihren Folgen,

6. Entwicklung und Autonomie in der Lebensspanne fördern.

Die Absolventinnen und Absolventen

- a) wahren das Selbstbestimmungsrecht der zu pflegenden Menschen aller Altersstufen, insbesondere auch, wenn sie in ihrer Selbstbestimmungsfähigkeit eingeschränkt sind,

Grundlage des Herangehens an die Pflege und der Beziehungsaufnahme zu den pflegebedürftigen Menschen ist die Auseinandersetzung mit der Menschenwürde und dem Menschenbild.

4.1.1 Baustein 1 – Menschenwürde/-bild

DEFINITION

Menschenwürde ist eng verbunden mit den Menschenrechten. Dabei ist zwischen dem ethischen und dem rechtlichen Begriff zu unterscheiden. Der rechtliche Begriff der Menschenwürde greift die Idee auf, nach der es unzulässig ist den Menschen zu verwecklichen. Das Leben und die Person eines Menschen darf nicht mit anderen Werten gleichgesetzt oder mit einem bestimmten Preis versehen werden. Der ethische Begriff bezieht sich inhaltlich auf die Frage der Folgen, die sich im menschlichen Umgang miteinander aus der Menschenwürde ergeben (Selbstbestimmung, Freiheit, soziale Beziehung, Selbstachtung, Achtung anderer u.a.).

DIAKONISCHER KONTEXT

Menschenwürde als universeller, ethischer Wert hat in der evangelischen Theologie seine Begründung: einerseits in der Gottesebenbildlichkeit des Menschen; andererseits in der Rechtfertigung des Sünders durch Gottes Versöhnungstat in Jesus Christus. So wie jeder Mensch sich in Christus gerechtfertigt sehen darf, ohne Leistung dafür erbracht zu haben, so kommt die Würde jedem Menschen zu. Daneben ist die „Option für die Schwachen“ im diakonischen Zusammenhang von Bedeutung. Menschenwürde und Menschenrechte als integrative Bestandteile des christlichen Glaubens haben ihre Begründung im Mitleiden Gottes mit den Leidenden in der Welt.

INHALTLICHE ZIELE FÜR DIE UNTERRICHTSGESTALTUNG

Die Auszubildenden kennen verschiedene Würdekonzeptionen und Würdekonkretionen im pflegerischen und gesundheitlichen Kontext. Sie kennen die Konkretion des christlichen Menschenbildes und die religiöse Begründung im Pflegealltag und handeln dementsprechend.

LERNERGEBNISSE

Die Auszubildenden

- verstehen das Konzept der Menschenwürde und reflektieren das daraus resultierende Menschenbild in konkreten Arbeitssituationen.
- reflektieren ihr Menschenbild und nehmen Menschen nicht primär durch ihre Krankheit wahr.
- kennen die Würde betreffende ethische Konflikte und reflektieren diese im Berufsalltag.
- sprechen ethische Konflikte, welche die Menschenwürde betreffen, an und tragen zur ethischen Entscheidungsfindung bei.
- erkennen existentielle (Krisen-)Situationen und gehen personen- und anlassbezogen darauf ein..

KOMPETENZEN NACH ANLAGE 2 PfiAPrV:

Die Auszubildenden

machen sich eigene Deutungs- und Handlungsmuster in der pflegerischen Interaktion mit Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen und mit ihren unterschiedlichen, insbesondere kulturellen und sozialen Hintergründen bewusst und reflektieren sie, (Themenbereich II, 1. Abs. a)

- gestalten kurz- und langfristige professionelle Beziehungen mit Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen, die auch bei divergierenden Sichtweisen oder Zielsetzungen und schwer nachvollziehbaren Verhaltensweisen von Empathie, Wertschätzung, Achtsamkeit und Kongruenz gekennzeichnet sind.
- setzen sich für die Verwirklichung von Menschenrechten, Ethikkodizes und die Förderung der spezifischen Bedürfnisse und Gewohnheiten von zu pflegenden Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen ein. (Themenbereich II, 3. Abs. a)
- fördern und unterstützen Menschen aller Altersstufen bei der Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung über das eigene Leben, auch unter Abwägung konkurrierender ethischer Prinzipien. (Themenbereich II, 3.Abs. b)

VERWEIS ZUM RAHMENLEHRPLAN:

1. Ausbildungsdrittel:

Curriculare Einheit 01:

Ausbildungsstart – Pflegefachfrau/Pflegefachmann werden:

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

- Einführung in die Beziehungsgestaltung: Kommunikation, Fürsorge, Kultursensibilität, ethische Haltung, Empathie
- Pflegeprozess als Problemlösungs- und Beziehungsprozess, Einführung in die Grundlagen der Pflegewissenschaft/in das professionelle Pflegehandeln (z. B. Grundbegriffe, Gegenstand)

Curriculare Einheit 02:

Zu pflegende Menschen in der Bewegung und Selbstversorgung unterstützen (CE 02 A):

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Zu pflegende Menschen

- Wahrnehmung des eigenen Leibkörpers
- Abhängigkeit und beeinträchtigte Selbstbestimmung

Auszubildende:

- positive und negative Auswirkungen von Bewegung auf das physische und psychische Wohlbefinden
- den eigenen Körper in Interaktion mit anderen erfahren
- widersprüchliche Emotionen und Bedürfnisse, z. B. im Umgang mit großer körperlicher Nähe in der pflegerischen Interaktion

Handlungsmuster:

Auszubildende:

- selbstfürsorglich mit sich selbst umgehen und Aktivitäten zur Gesundheitsförderung wahrnehmen.

CE 02 B:

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Zu pflegende Menschen

- Wohlbefinden, Zuwendung, sich selbst im Leibkörper wahrnehmen und spüren
- Erleben von Hilfe- und Unterstützungsbedarf und Umgang mit der Zuweisung von „Pflegebedürftigkeit“

Auszubildende:

- Wirksamkeit von Pflege, Nähe, Bezogenheit
- Erleben von eigenen Bewältigungsressourcen und Widerstandsfaktoren

Handlungsmuster:

- Individuelle Bedürfnisse wahrnehmen und in der Unterstützung bei der Selbstversorgung berücksichtigen
- beruflich bedingte Intimitätsverletzungen respekt- und würdevoll gestalten und sich selbst reflektieren

Curriculare Einheit 03:

Erste Pflegeerfahrungen reflektieren – verständigungsorientiert kommunizieren:

1. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- Eindringen in die Intimsphäre fremder Menschen/Verletzen der Intimsphäre, Grenzüberschreitungen

Handlungsmuster

- erste Pflegeerfahrungen reflektieren, inkl. erlebter Begegnungen mit Ekel/Selbstekel, Scham etc. (vgl. erlebte Phänomene)

Curriculare Einheit 04:

Gesundheit fördern und präventiv handeln:

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- gesundheitliche (kulturbezogene) Überzeugungen und Selbstwirksamkeitserwartungen zu pflegende Menschen und deren Bezugspersonen
- Stigmatisierung erleben

3. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- gesundheitliche (kulturbezogene) Überzeugungen und Selbstwirksamkeitserwartungen

zu pflegende Menschen und deren Bezugspersonen

- Stigmatisierung erleben

Handlungsmuster

- Gestaltung von Pflegesituationen, in denen aktuelle Bedürfnisse zu pflegender Menschen langfristigen Bedarfen wie Wohlbefinden oder Lebensqualität oder Lebensdauer entgegenstehen
- gesundheitsbezogene Entscheidungsfindung/informierte Entscheidung, ethische Aspekte

Curriculare Einheit 05:

Menschen in kurativen Prozessen pflegerisch unterstützen und Patientensicherheit stärken:

3. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

- Verletzungen des Körpers und bleibende Einschränkungen

Handlungsmuster

- Förderung des physischen und psychischen Wohlbefindens auch bei schwerer Krankheit sowie lang andauernden und quälenden Beschwerden

Curriculare Einheit 07:

Rehabilitatives Pflegehandeln im interprofessionellen Team:

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- Anteilnahme und Ungewissheit, Mitgefühl, Aushalten, Ungeduld, Ambivalenz zwischen Fürsorge und Förderung von Eigenständigkeit, Zutrauen, Erfolgserleben

Zu pflegende Menschen und pflegende Bezugspersonen

- Ambivalente Gefühlslage der Betroffenen: Erleben von Hilflosigkeit, Körper-erleben, Angst, Unbeholfenheit, Ungewissheit, Ungeduld, Gefühle von Abhängigkeit, Verlust der Unversehrtheit, Scham, Traurigkeit, Erleben von Stigmatisierung, aber auch Aufrechterhaltung oder Wiedererlangung von Lebensfreude, Stolz, Hoffnung, Vertrauen in die eigenen Befähigungen, Neues lernen, Zuversicht, Sinnfindung

Handlungsmuster

Im selbständigen Verantwortungsbereich

- Förderung von Selbstständigkeit, Gesundheit und Autonomie bei Beeinträchtigungen der Selbstversorgung gestalten

3. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Zu pflegende Menschen und pflegende Bezugspersonen

- Ambivalenz zwischen Aufrechterhaltung oder Wiedererlangung von Lebensfreude, Stolz, Vertrauen in die eigenen Befähigungen, Wunsch nach Normalität, Trauer über einen Verlust, der mit den Folgen der Erkrankung verbunden ist, Zukunftsängste, z. B. Angst vor Versagen im täglichen Leben

Handlungsmuster

- Zusammenarbeit im interprofessionellen Team sowie Planung von interprofessionellen Fallbesprechungen
- Unterstützung bei der Bewältigung einer erlebten Stigmatisierung

Curriculare Einheit 08:

Menschen in kritischen Lebenssituationen und in der letzten Lebensphase begleiten:

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- Haltungen, insbesondere Mitgefühl/Mitleid, Helfen-Wollen und nicht -Können, Abgrenzung, Sinnfragen

Zu pflegende Menschen und ihre Bezugspersonen

- belastende Gefühle, insbesondere Angst, Phasen der Trauer, Verlust, Wut, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, Aggressionen, Scham, Ambivalenz, Grenzerfahrung, Verleugnung, Machtlosigkeit, Leiden, Erlösung erhoffen

Handlungsmuster

Fokus auf zu pflegende Menschen und ihre Bezugspersonen und Familien

- Pflegebedarfe feststellen, Planung, Steuerung, Durchführung, Dokumentation und Evaluation des Pflegeprozesses zur Erhaltung der Lebensqualität mit Menschen, die von kritischen Lebenssituationen betroffen sind

3. Ausbildungsdrittel

Handlungsmuster

- vertiefend: Pflegebedarfe feststellen und kreative, individuelle und lebensqualitätserhaltende Steuerung, Gestaltung und Evaluation des Pflegeprozesses mit Menschen und ihren Bezugspersonen, die von kritischen Lebenssituationen betroffen sind unter Einbezug sozialer, ethischer, psychischer und spiritueller Aspekte
- Beratung, Schulung und Unterstützung von Menschen in kritischen Lebenssituationen bei der individuellen Auseinandersetzung mit den Veränderungen sowie bei der Erhaltung und Stärkung der eigenständigen Lebensführung, der Familiengesundheit und der Sinnfindung

Curriculare Einheit 09:

Menschen bei der Lebensgestaltung lebensweltorientiert unterstützen:

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Erleben von

- unterschiedlichen Lebensentwürfen
- unterschiedlichen Werten und Normen

Handlungsmuster

- Erkennen und Verstehen biografisch bedingter unterschiedlicher Lebensentwürfe und unterschiedlicher Lebensgestaltung, subjektiver Krankheits- und Gesundheitsüberzeugungen sowie der darin vorhandenen Ressourcen
- lebensweltlich orientierte Möglichkeiten sinnstiftender Aktivität für Menschen unterschiedlicher Altersstufen und kultureller Herkunft

Curriculare Einheit 10: Entwicklung und Gesundheit in Kindheit und Jugend in pflegerischen Situationen fördern:

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- Erleben einer Geburt/einer moderaten Frühgeburt mit leichter Unreife
- Freude über vollzogene Entwicklungsschritte eines Kindes

Handlungsmuster

- Mitwirkung bei der Erstversorgung eines Neu-/Frühgeborenen im Kreissaal
- pflegerische Unterstützung und Begleitung von kindlichen und mütterlichen Anpassungsprozessen

Curriculare Einheit 11: Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen und kognitiven Beeinträchtigungen personenzentriert und lebensweltbezogen unterstützen:

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildenden

- Perspektivenübernahme und Zuschreibung (Projektion)
- eigene Verhaltensnormen/Wertmaßstäbe und „befremdende“ Verhaltensformen

Handlungsmuster

- Beziehungsaufbau und -gestaltung unter Berücksichtigung anderer Formen der Realitätswahrnehmung und ggf. eigener Projektionen sowie einer personenzentrierten Haltung und Aspekten der Lebensweltorientierung

3. Ausbildungsdrittel

Handlungsmuster

- personenzentrierte und lebensweltorientierte Beziehungsgestaltung unter Berücksichtigung der auszubalancierenden Aspekte

WEITERE THEMATISCHE ANKNÜPFUNGSPUNKTE

- Leitbild
- Ethikkodex, Berufsethik
- Krankheits- und Gesundheitsdefinitionen (bspw. WHO-Definition Gesundheit)

MATERIALIEN UND LITERATUR

- Agoston, Ilona, Menschenwürde in der Pflege. Pflgetheorie und Ethik. Theologische Grundlagen und diakonische Profilierung, Hamburg 2010, Abschnitt IV, Kap. 1-5.
- Bedford-Strohm, Heinrich, Menschenwürde als Leitbegriff für die Diakonie, in: M. Welker (Hg.), Brennpunkt Diakonie. Rudolf Weth zum 60. Geburtstag, Neukirchen-Vluyn 1997, 49-64.
- EKD (Hg.), Im Geist der Liebe mit dem Leben umgehen, EKD-Texte 71, Gütersloh 2002, v.a. Kap 2, S. 15ff.
- Pollhans, Alexander, Existenzielle Kurzgespräche in der Pflege – ein Anriss, in: Diakonisches Werk der EKD, et. al. (Hg.), Geistesgegenwärtig pflegen. Existenzielle Kommunikation und spirituelle Ressourcen im Pflegeberuf. Band 1: Grundlegung und Werkstattberichte, Neukirchen-Vluyn 2012, 202-210.

Darüber hinaus gilt es, das besondere Schutzbedürfnis einzelner Menschen und Menschengruppen in den Blick zu nehmen und zu beachten.

4.1.2 Baustein 2 – Vulnerable Patientinnen und Patienten

DEFINITION

Vulnerable Menschen mit Pflegebedarf besitzen über die akut vorliegende Erkrankung oder den akuten Pflegebedarf hinaus besondere Eigenschaften oder Umstände, aus denen eine besondere Gefahr der Verletzlichkeit besteht. Unterschieden werden soziale Verletzlichkeit (Familiensituation, soziale Umstände, finanzielle Situation, Bildungsstand o.ä.) und inhärente Verletzlichkeit (Vorerkrankungen, kognitive Fähigkeiten, Dispositionen o.ä.)

DIAKONISCHER KONTEXT

Im Kontext der Vulnerabilität entsteht die Frage nach besonderen Schutzbedürfnissen von Menschen im Versorgungssystem der Pflegearbeit. Dabei ist der Zugang zur Versorgung gerade für Menschen mit erhöhter Vulnerabilität niedrigschwellig zu gestalten und gleichzeitig im konkreten individuellen Fall die Vulnerabilität zu analysieren und entsprechende Sorge (Pflege, medizinische Versorgung, Seelsorge) zu organisieren und zu leisten. Dies geschieht unter Einbeziehung des Betroffenen in der biblischen Haltung der Frage „Was willst Du, dass ich dir tun soll?“. In dieser Frage wird die/der zu Pflegenden Subjekt der Hilfe, d. h. sie/er gestaltet den Pflegeprozess aktiv mit.

INHALTLICHE ZIELE FÜR DIE UNTERRICHTSGESTALTUNG

Die Auszubildenden kennen Methoden zum Erkennen vulnerabler Patientengruppen und wenden Methoden zum Umgang mit pflegebedürftigen Menschen mit auffälligem und/oder ungewöhnlichem Verhalten an. Sie erkennen ungewohnte Verhaltensweisen als Teil des Hilfe-/Pflegebedarfes und reflektieren ihr eigenes Verständnis von „normalem“ Verhalten und „verwirrt/auffällig“. Die Auszubildenden kennen unterschiedliche Konzepte im Umgang mit Menschen in besonderen Lebenssituationen oder mit spezifischen Belastungen.

LERNERGEBNISSE

Die Auszubildenden

- verstehen das Konzept der Vulnerabilität und wenden dieses in der Alltagspraxis selbstständig an.
- tragen der besonderen Verletzbarkeit von Menschen mit Pflegebedarf sowohl im Verhalten als auch in der Kommunikation Rechnung und begegnen ihm mit Respekt, Einfühlsam und Geduld.
- kennen Herausforderungen mit vulnerablen pflegebedürftigen Menschen im Versorgungskontext, reflektieren diese in ihrem Berufsalltag und handeln entsprechend personenbezogen.
- erkennen existenzielle Krisensituationen bei Menschen mit erhöhter Vulnerabilität und gehen damit im Sinne der Methodenkenntnis konstruktiv um.
- beziehen das medizinethische Kriterium der Vulnerabilität in ihre ethische Entscheidungsfindung mit ein.

KOMPETENZEN NACH ANLAGE 2 PflAPrV

Die Auszubildenden

- verfügen über ein breites Verständnis von spezifischen Theorien und Modellen zur Pflegeprozessplanung und nutzen diese zur Steuerung und Gestaltung von Pflegeprozessen bei Menschen aller Altersstufen. (Kompetenzbereich I., 1. Abs. a).
- übernehmen Verantwortung für die Organisation, Steuerung und Gestaltung des Pflegeprozesses für alle Altersstufen (Kompetenzbereich I., 1. Abs. b).
- schätzen diverse Pflegeanlässe und den Pflegebedarf bei Menschen aller Altersstufen auch instabilen gesundheitlichen und vulnerablen Lebenssituationen ein (Kompetenzbereich I., 1. Abs. d).
- pflegen, begleiten, unterstützen und beraten Menschen aller Altersstufen sowie deren Bezugspersonen in Phasen fortschreitender Demenz oder schwerer chronischer Krankheitsverläufe sowie am Lebensende. (Kompetenzbereich I; 3. Abs. a)

VERWEIS ZUM RAHMENLEHRPLAN:

1. Ausbildungsdrittel:

Curriculare Einheit 02:

Zu pflegende Menschen in der Bewegung und Selbstversorgung unterstützen (CE 02 A):

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Zu pflegende Menschen

- Einsamkeit und beeinträchtigte soziale Teilhabe
- Unsicherheit und Angst vor Stürzen
- verschiedene individuelle Gründe für einen bewegungsarmen Lebensstil/eingeschränkte Mobilität

Handlungsmuster:

Zu pflegende Menschen

- Fähigkeiten und Ressourcen sowie Beeinträchtigungen in der Mobilität unter Nutzung ausgewählter Assessmentverfahren beobachten und beschreiben bzw. dokumentieren.
- eine sichere Umgebung für Menschen aller Altersstufen auch mit Beeinträchtigungen des Sehens und Hörens gestalten.

Auszubildende:

selbstfürsorglich mit sich selbst umgehen und Aktivitäten zur Gesundheitsförderung wahrnehmen.

CE 02 B:

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Zu pflegende Menschen

- Erleben von Hilfe- und Unterstützungsbedarf und Umgang mit der Zuweisung von „Pflegebedürftigkeit“

Handlungsmuster:

Auszubildende:

Pflegebedürftigkeit beschreiben und einordnen

Curriculare Einheit 04:

Gesundheit fördern und präventiv handeln:

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- sich für verletzlich halten/sich für unverletzlich halten

zu pflegende Menschen und deren Bezugspersonen

- Stigmatisierung erleben
- biografisch/sozialisatorisch bedingte Gewohnheiten

Handlungsmuster

- Fokus auf andere Akteure
- Erhebung von Resilienz- oder/und Risikofaktoren anhand von Instrumenten/Screening
- gesundheitsförderliche und präventive Handlungsmöglichkeiten im pflegerischen Handeln identifizieren
- Gesundheitskommunikation: Information und Schulung verschiedener Zielgruppen zu gesundheitsbezogenen Fragen unter Einbezug biografischer/sozialisatorischer und entwicklungsbedingter Voraussetzungen, Kompetenzen, Gewohnheiten, Lebensstile und sozialer Unterstützungsmöglichkeiten

3. Ausbildungsdrittel

Handlungsmuster

- Spezielle Gesundheitskommunikation: Beratung verschiedener Zielgruppen zu gesundheitsbezogenen Fragen

Curriculare Einheit 05:**Menschen in kurativen Prozessen pflegerisch unterstützen und Patientensicherheit stärken:**

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- Verantwortung angesichts möglicher Risiken

Handlungsmuster

- Pflegebedarf feststellen und Pflegeprozesse zur Unterstützung der Kuration planen, steuern, durchführen und evaluieren

3. Ausbildungsdrittel

Handlungsmuster

- interkulturell und Menschen mit prekären sozioökonomischen Bedingungen pflegen

Curriculare Einheit 07:**Rehabilitatives Pflegehandeln im interprofessionellen Team:**

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

zu pflegende Menschen und pflegende Bezugspersonen

- körperliches und emotionales Wohlbefinden
- Depressivität

Handlungsmuster

Im selbstständigen Verantwortungsbereich:

- Pflege bedarfe in rehabilitativen Kontexten feststellen, Planung, Steuerung, Durchführung, Dokumentation und Evaluation des Pflegeprozesses
- Angebote zur Stärkung der Gesundheitskompetenz (Health Literacy, Förderung der Adhärenz und Eigenverantwortung, Coping, Empowerment), siehe auch CE 04

3. Ausbildungsdrittel

Handlungsmuster

- Beratung/Schulung und Information von zu pflegenden Menschen und deren Bezugspersonen sowie freiwillig Engagierten in Fragen der Wiedererlangung der eigenständigen Lebensführung und gesellschaftlichen Teilhabe und der Finanzierung und Antragstellung von Leistungen der Rehabilitation, ggf. Weiterleitung an Sozialarbeiter*innen

Curriculare Einheit 08:**Menschen in kritischen Lebenssituationen und in der letzten Lebensphase begleiten:**

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

zu pflegende Menschen und ihre Bezugspersonen

- Erwartungen an Pflege und Therapie

Handlungsmuster

- Gestaltung von Pflegeprozessen unter Einbezug des Expertenstandards „Schmerzmanagement in der Pflege bei chronischen Schmerzen“ und relevanter Leitlinien sowie weiterer pflegewissenschaftlicher Erkenntnisse
- Palliative Care als Konzept und Versorgungsansatz, insbesondere Leiden lindern und vorbeugen sowie Wohlbefinden fördern im Rahmen des Schmerzmanagements, bei Mundschleimhautproblemen etc.

3. Ausbildungsdrittel

Handlungsmuster

- Sterbende Menschen und deren Bezugspersonen im Sterbeprozess begleiten

Curriculare Einheit 09:**Menschen bei der Lebensgestaltung lebensweltorientiert unterstützen:**

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

zu pflegender Mensch

- Erleben von Pflegebedürftigkeit

Handlungsmuster

- Beratungsmethoden zur Einschätzung der Situation durch die zu pflegenden Menschen (und ihre Angehörigen), zum Ausloten ihrer potenziellen Handlungsmöglichkeiten oder -barrieren

Curriculare Einheit 10: Entwicklung und Gesundheit in Kindheit und Jugend in pflegerischen Situationen fördern:

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- Wahrnehmung von kindlicher Verletzlichkeit und Schutzbedürftigkeit

Handlungsmuster

- Mitwirkung bei der Erstversorgung eines Neu-/Frühgeborenen im Kreissaal

Curriculare Einheit 11: Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen und kognitiven Beeinträchtigungen personenzentriert und lebensweltbezogen unterstützen:

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Zu pflegende Menschen

- Erleben und Leid der zu pflegenden Menschen mit psychischen Erkrankungen und kognitiven Beeinträchtigungen und ihrer Bezugspersonen, insbesondere sich selbst nicht wiedererkennen, soziale Isolation, Angst, Unsicherheit, Panikgefühle
- biographische Sinndimension psychischer Erkrankungen und der mit kognitiven Beeinträchtigungen verbundenen Phänomene

Handlungsmuster

- Pflegebedarf feststellen und Pflegeprozesse zur personenzentrierten Unterstützung von Menschen mit psychischen Erkrankungen dialogisch planen, steuern, durchführen und evaluieren, dabei Orientierung an spezifischen Pflegemodellen und –theorien
- Ermittlung der die jeweilige Pflegediagnose ursächlichen bzw. begünstigenden Faktoren und die Einschätzung von Risikofaktoren sowie des Ausmaßes der Beeinträchtigung

3. Ausbildungsdrittel

Handlungsmuster

- Pflegebedarf feststellen und Pflegeprozesse zur Unterstützung von Menschen mit schweren (chronischen) psychischen Erkrankungen und komplexem Hilfebedarf dialogisch planen, steuern, durchführen und evaluieren

WEITERE THEMATISCHE ANKNÜPFUNGSPUNKTE:

- Ethikkodex, Berufsethik
- Versorgungssysteme
- Leitbild
- Menschenbild /-würde
- Methoden der Mehrdimensionalität von Pflege (Biografie, Validation u.a.)
- Mögliche Ursachen der Vulnerabilität im Pflegekontext (Alter, Geschlecht, Behinderung, Kultur, Sprache u.a.)

MATERIALIEN UND LITERATUR

– Catriona Mackenzie, Wendy Rogers, Susan Dodds (Hg.), Vulnerability. New Essays in Ethics and Feminist Philosophy, New York 2014.

Weiterhin mit dem zu pflegenden Menschen existenziell verbunden sind seine Spiritualität und seine spirituellen Bedürfnisse, unabhängig davon, ob sie ihm vordergründig bewusst oder unbewusst sind.

4.1.3 Baustein 3 – Spirituelle Bedürfnisse

DEFINITION

Spiritualität ist eine Grunddimension menschlichen Lebens. Spiritualität meint dabei jegliche Form des transzendenten Bezugs in der eigenen Lebenssicht. Dies umfasst in der Selbstäußerung sowohl Formen „übernatürlicher“ Kräfte, wie bspw. Schicksal, Zufall oder religiös geprägte Vorstellungen der unterschiedlichen Religionsgemeinschaften wie bspw. Gott, Geist, Karma o.ä.

In der allgemeinen Definition ist Spiritualität als Grunddimension menschlichen Lebens vielfältig und im Wesentlichen das, „was der Patient dafür hält“ (Traugott Roser). Zudem lässt sich spirituelle Kompetenz als Dimension der Selbstkompetenz begreifen, als „der eigentliche Kern jeglicher Persönlichkeitsbildung. Die ‚innere Entwicklung‘ der Lernenden transformiert die Wertvorstellungen und ethischen Maßstäbe sowie Möglichkeiten ihres Handelns. In ihnen wird sichtbar, welche besondere Bedeutung die Lernenden mit ihrem Leben ausdrücken wollen. Spirituelle Kompetenz ist die Fähigkeit, sich selbst und die Welt im Bewusstsein der ‚großen Fragen‘ zu deuten und entsprechend zu handeln.“ (Astin/Astin/Lindholm 2011)

DIAKONISCHER KONTEXT

Im diakonischen Zusammenhang ist Spiritualität eine christliche Spiritualität, die sich in Alltagsspiritualität und Glaubensspiritualität unterscheidet. Alltagsspiritualität ist rückgebunden an die tägliche Lebenswelt und die Dinge oder Ereignisse die in dieser erlebt werden. Glaubensspiritualität hingegen beinhaltet den Transzendenzbezug zu Gott, wobei die Spiritualität zur Gestaltung der eigenen Identität beiträgt und im Alltag Veränderungen bewirken kann.

Evangelisch ist Spiritualität, wenn sie folgende Kriterien erfüllt:

- I. die Wahrnehmung der eigenen Wirklichkeit,
- II. die Wahrnehmung der sozialen Umwelt
- III. auf Gott bezogen ist und
- IV. auf Christus hin ausgerichtet ist (Dahlgrün, 2009).

INHALTLICHE ZIELE FÜR DIE UNTERRICHTSGESTALTUNG

Die Auszubildenden kennen unterschiedliche Definitionen von Spiritualität und die lebensweltliche Verortung. Sie erkennen spirituelle Aussagen und Bedürfnisse von pflegebedürftigen Menschen.

LERNERGEBNISSE

Die Auszubildenden

- kennen unterschiedliche Formen der Spiritualität und deren Begründungszusammenhänge.
- erkennen Äußerungen von Menschen mit Pflegebedarf mit Spiritualitätsbezug
- reagieren auf spirituelle Bedürfnisse von pflegebedürftigen Menschen anlass- und personenbezogen
- kennen eigene spirituelle Ressourcen
- berücksichtigen spirituelle Bedürfnisse in der multiprofessionellen Pflegeplanung

KOMPETENZEN NACH ANLAGE 2 PfiAPrV:

Die Auszubildenden

- schätzen diverse Pfleghanlässe und den Pflegebedarf bei Menschen aller Altersstufen auch in instabilen und gesundheitlichen und vulnerablen Lebenssituationen ein. (Kompetenzbereich I., 1. Abs. d),
- berücksichtigen bei der Planung und Gestaltung von Alltagsaktivitäten die Bedürfnisse und Erwartungen, die kulturellen Kontexte, die sozialen Lagen, die Entwicklungsphase und Entwicklungsaufgaben von Menschen aller Altersstufen. (Kompetenzbereich I., 5. Abs. c),
- stimmen ihr Pflegehandeln zur Gewährleistung klientenorientierter komplexer Pflegeprozesse im qualifikationsheterogenen Pflegeteam ab und koordinieren die Pflege von Menschen aller Altersstufen unter Berücksichtigung der jeweiligen Verantwortungs- und Aufgabenbereiche in unterschiedlichen Versorgungsformen. (Kompetenzbereich III, 1. Abs. a),

VERWEIS ZUM RAHMENLEHRPLAN:

1. Ausbildungsdrittel:

Curriculare Einheit 01:

Ausbildungsstart – Pflegefachfrau/Pflegefachmann werden:

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

- Pflegeprozess als Problemlösungs- und Beziehungsprozess, Einführung in die Grundlagen der Pflegewissenschaft/in das professionelle Pflegehandeln (z. B. Grundbegriffe, Gegenstand)

Curriculare Einheit 02:

Zu pflegende Menschen in der Bewegung und Selbstversorgung unterstützen CE 02 B:

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

zu pflegende Menschen

- Wohlbefinden, Zuwendung, sich selbst im Leibkörper wahrnehmen und spüren
- Erleben von Hilfe- und Unterstützungsbedarf und Umgang mit der Zuweisung von „Pflegebedürftigkeit“

Handlungsmuster:

- Pflegebedürftigkeit beschreiben und einordnen

Curriculare Einheit 03:

Erste Pflegeerfahrungen reflektieren – verständigungsorientiert kommunizieren:

1. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten

Auszubildende

- erlebte Ressourcen und Bewältigungsstrategien

Handlungsmuster

- mit belastenden/fordernden Erfahrungen umgehen, kollegiale Beratung in Anspruch nehmen

Curriculare Einheit 04:

Gesundheit fördern und präventiv handeln:

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten

zu pflegende Menschen und deren Bezugspersonen

- biografisch/sozialisatorisch bedingte Gewohnheiten

Handlungsmuster

Fokus auf Auszubildende

- bewusste Arbeitszeit- und Freizeitgestaltung/Selbstsorge

Fokus auf andere Akteure

- Gesundheitskommunikation: Information und Schulung verschiedener Zielgruppen zu gesundheitsbezogenen Fragen unter Einbezug biografischer/sozialisatorischer und entwicklungsbedingter Voraussetzungen, Kompetenzen, Gewohnheiten, Lebensstile und sozialer Unterstützungsmöglichkeiten

3. Ausbildungsdrittel

Handlungsmuster

- Einschätzung der eigenen Kompetenzen und adäquate Abgrenzung bzw. Weitervermittlung an andere Netzwerkakteure

Curriculare Einheit 07:

Rehabilitatives Pflegehandeln im interprofessionellen Team:

3. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten

- zu pflegende Menschen und pflegende Bezugspersonen
- Ambivalenz zwischen Aufrechterhaltung oder Wiedererlangung von Lebensfreude, Stolz, Vertrauen in die eigenen Befähigungen, Wunsch nach Normalität, Trauer über einen Verlust, der mit den Folgen der Erkrankung verbunden ist, Zukunftsängste, z. B. Angst vor Versagen im täglichen Leben

Handlungsmuster

- Zusammenarbeit im interprofessionellen Team sowie Planung von interprofessionellen Fallbesprechungen

Curriculare Einheit 08:**Menschen in kritischen Lebenssituationen und in der letzten Lebensphase begleiten:**

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten

Auszubildende

- belastende Gefühle, insbesondere Hilflosigkeit, Unsicherheit, Angst, Sprachlosigkeit
- Haltungen, insbesondere Mitgefühl/Mitleid, Helfen-Wollen und nicht -Können, Abgrenzung, Sinnfragen

Handlungsmuster

Fokus auf Auszubildende

- persönliche Reflexion kritischer Lebenssituationen und des eigenen Erlebens angesichts chronisch/onkologisch erkrankter und sterbender Menschen aller Altersstufen
- Reflexion eigener Bewältigungsstrategien, Erkennen von Faktoren der Resilienz und/oder (drohender) Überforderung, frühzeitiges Annehmen und aktives Einfordern von Unterstützungsangeboten
- mit belastenden Erfahrungen umgehen, kollegiale Beratung in Anspruch nehmen, an Ritualen im Team mitwirken

Fokus auf zu pflegende Menschen und ihre Bezugspersonen und Familien

- Palliative Care als Konzept und Versorgungsansatz, insbesondere Leiden lindern und vorbeugen sowie Wohlbefinden fördern im Rahmen des Schmerzmanagements, bei Mundschleimhautproblemen etc.
- Personen- und situationsbezogene Gesprächsführung, u. a. Beileidsbekundungen aussprechen
- Unterstützung z. B. bei der individuellen Auseinandersetzung mit den Veränderungen und bei der Lebensführung

3. Ausbildungsdrittel

Handlungsmuster

- vertiefend: Pflegebedarfe feststellen und kreative, individuelle und lebensqualitätserhaltende Steuerung, Gestaltung und Evaluation des Pflegeprozesses mit Menschen und ihren Bezugspersonen, die von kritischen Lebenssituationen betroffen sind unter Einbezug sozialer, ethischer, psychischer und spiritueller Aspekte
- sterbende Menschen und deren Bezugspersonen im Sterbeprozess begleiten

Curriculare Einheit 09:**Menschen bei der Lebensgestaltung lebensweltorientiert unterstützen:**

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten

Auszubildende

- Erleben von Irritation, Ungewissheit

Handlungsmuster

- diversitätssensible Biografiearbeit
- Beobachtungen und Gespräche zur Aufschlüsselung lebensgeschichtlich bedeutsamer Verhaltensweisen
- Erzählungen und Erinnerungen anregen („narrative Kultur“)
- Erkennen und Verstehen biografisch bedingter unterschiedlicher Lebensentwürfe und unterschiedlicher Lebensgestaltung, subjektiver Krankheits- und Gesundheitsüberzeugungen sowie der darin vorhandenen Ressourcen

3. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten

Familiensystem

- Belastungserleben, Copingstrategien, Sinn- und Unterstützungserleben pflegender Bezugspersonen, Pflegebereitschaft

Freiwillig Engagierte

- Motive und Erwartungen im Pflegekontext, z. B. helfen zu dürfen und zu wollen, eigene Sinnstiftung

Handlungsmuster

- (interdisziplinäre) Fallbesprechungen, um unterschiedlichen Dimensionen der Lebenswelt Rechnung zu tragen

Curriculare Einheit 11: Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen und kognitiven**Beeinträchtigungen personenzentriert und lebensweltbezogen unterstützen:**

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten

Auszubildende

- Angst als lebenswichtiges Gefühl von Menschen
- eigene Ängste

zu pflegende Menschen

- Erleben und Leid der zu pflegenden Menschen mit psychischen Erkrankungen und kognitiven Beeinträchtigungen und ihrer Bezugspersonen, insbesondere sich selbst nicht wiedererkennen, soziale Isolation, Angst, Unsicherheit, Panikgefühle
- biographische Sinndimension psychischer Erkrankungen und der mit kognitiven Beeinträchtigungen verbundenen Phänomene

Handlungsmuster

- Beziehungsaufbau und -gestaltung unter Berücksichtigung anderer Formen der Realitätswahrnehmung und ggf. eigener Projektionen sowie einer personenzentrierten Haltung und Aspekten der Lebensweltorientierung
- Unterstützung im Umgang mit der gegenwärtigen Situation und zur Förderung der Hinwendung zu positiven Veränderungen sowie zur Förderung des Wohlbefindens

Weitere thematische Anknüpfungspunkte

- Berufsethik
- Hospizliche und palliativmedizinische Versorgung
- Leitbild
- Interprofessionelle Teamarbeit

MATERIALIEN UND LITERATUR

- Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen
- Peter Zimmerling, Evangelische Spiritualität. Wurzeln und Zugänge, Göttingen 2010.
- „Total pain“ Konzept (Cicely Saunders)
- Fulbert Steffensky, Schwarzbrot-Spiritualität, Stuttgart 2005.
- Michael Utsch, Zum Profil christlicher Spiritualität, in: Materialdienst der Evangelischen Zentralstelle für Glaubensfragen, Bd. 1/2012, 14-18, online: https://www.ezw-berlin.de/html/15_1391.php#fn_1.
- Corinna Dahlgren, Christliche Spiritualität. Formen und Traditionen der Suche nach Gott, Berlin 2009.
- Arnold, Rolf, Entlehrt euch! Ausbruch aus dem Vollständigkeitswahn, Bern 2017.

Die Vorbehaltsaufgaben der Pflegefachfrau/ des Pflegefachmannes beziehen sich in erster Linie auf die Organisation und Durchführung des Pflegeprozesses (gemäß § 4 PflBG, Abs. 2, 2.) einschließlich der Erhebung und Feststellung des individuellen Pflegebedarfs (Abs. 2, 1.) und des Aushandelns und Planens der vom zu pflegenden Menschen gewollten Pflege.

Die dazu erforderliche Grundhaltung, die durch die o.g. Bausteine ermöglicht werden soll, orientiert sich an Jesu Zuwendung zu den Menschen mit der konkreten Frage „Was willst Du, dass ich Dir tun soll?“ als Hilfehandeln auf Augenhöhe. in den Heilungsgeschichten des Neuen Testament und an den Aussagen Jesu zur „Nächstenliebe“.

Diese Grundhaltung ist dabei unabhängig vom unterrichteten oder/und in der Praxis angewandten Modell des Pflegeprozesses

- vierschrittig (nach WHO)
- fünfschrittig
- sechsschrittig (nach Fiechter/Meier)

umsetzbar.

In der schulischen Ausbildung ist es auch in Ausbildungsgruppen mit Auszubildenden unterschiedlichen Glaubens und religiöser Überzeugungen denkbar, ihnen zum besseren Verstehen die den Begriffen zugrundeliegenden biblischen Zusammenhänge nahezubringen und zu erläutern.

Hier geht es um zum einen um das die Nächstenliebe beinhaltende Liebesgebot⁹ und das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter¹⁰. Zum anderen geht es um die genannte fragend zuwendende Haltung Jesu zu den hilfebedürftigen Menschen.

Es ist eine Möglichkeit, im Unterricht eine der Heilungsgeschichten des Neuen Testaments beispielhaft zu erzählen und damit die Auszubildenden zu ermutigen, den pflegebedürftigen Menschen mit einer solchen Haltung zu begegnen – ihre Selbstbestimmung beachtend, Pflegeplanung und Durchführung der Pflege daran ausrichtend – sowie schließlich die Kompetenz zu entwickeln, die auf diesem Weg getroffenen Pflegeentscheidungen im Team und ggf. auch gegenüber Angehörigen zu vertreten.

In der Praxisausbildung haben die Träger der Einrichtungen und die für die Ausbildung Verantwortlichen dafür Sorge zu tragen, dies im Lauf der Ausbildung so einzuüben, dass mit erfolgreichem Abschluss der Ausbildung die Kompetenzen zur verantwortlichen Übernahme der Vorbehaltenen Tätigkeiten gemäß § 4 PflBG ausgebildet sind.

Zielführende Angebote dazu:

- Begleitung von fallorientiertem Lernen mit schrittweisem Aufbau von Pflegebeziehungen,
- Einräumen von angemessenen Zeitkontingenten für das Einüben des am Pflegeprozess orientierten Arbeitens.

4.2. Ausbildungsziele nach § 5 PflBG

Neben den diakonischen Inhalten, die sich in den Vorbehaltsaufgaben widerspiegeln, lassen sich weitere Aspekte diakonischer Haltung in den Ausbildungszielen verankern. Die folgenden Bausteine folgen beispielhaft aufgezeigten Punkten des Kompetenzerwerbs nach Anlage 2 PflAPrV.

Bausteine zum Kompetenzbereich

II. Kommunikation und Beratung personen- und situationsgerecht gestalten

4.2.1 Baustein 4 – Grundlagen der Kommunikation

DEFINITION

Kommunikation ist das Wesen zwischenmenschlicher Interaktion. Neben dem verbalen Austausch gibt es den non-verbalen Austausch, der sich durch Körpersprache, Tonalität und Gestik äußert. Besondere Herausforderungen in der Kommunikation mit Menschen mit Pflegebedarf stellen kognitive und/oder sprachliche Barrieren dar.

DIAKONISCHER KONTEXT

Die Verkündigung des Evangeliums als gelebte Glaubenspraxis hat ihren Ort in der religiösen Sprache und Ritualen. Dabei nimmt die religiöse Kommunikation einerseits eine Sonderrolle ein, wenn es um die Form bspw. im Gottesdienst oder der Andacht geht, andererseits kann die religiöse Kommunikation als Teil der existentiellen Kommunikation des Menschen im Alltag eingeflochten sein. Ein so verstandenes zur Sprache bringen des eigenen Glaubens und damit verbundenen Glaubensinhalten führt zur sichtbaren christlichen Haltung in der zwischenmenschlichen Begegnung. Gleichzeitig werden Äußerungen von pflegebedürftigen Menschen mit existentiellem Bezug wahrgenommen und verstanden.

⁹ Jesus bezieht sich auf die Geschichte seines Volkes mit Gott und dessen dem Wohl der Menschen dienenden Geboten. Auf Fragen nach dem höchsten Gebot der Bibel antwortet er mit Bezug darauf „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft“ (5. Mose 6,5). Und Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (3. Mose 19,18).“ (siehe (Mk 12, 28-31, Mt 22, 36-40, Lk 10, 25-27).

¹⁰ Die Geschichte vom Barmherzigen Samariter als Gleichnis für die Liebe zum Nächsten (Lk 10, 29-37)

INHALTLICHE ZIELE FÜR DIE UNTERRICHTSGESTALTUNG

Die Auszubildenden kennen den Unterschied zwischen verbaler und non-verbaler sowie weltlicher und religiöser Kommunikation. Sie erkennen religiöse Sprache und können sich reflektiert in verschiedenen Formen religiöser Sprache äußern (bspw. Gebet, Segen, Lieder).

Die Auszubildenden erkennen existentielle Äußerungen von pflegebedürftigen Menschen und können verbal und non-verbal reagieren. Sie wenden unterschiedliche Methoden der Gesprächsführung im jeweiligen Kontext an.

Die Auszubildenden wissen um ihre körperliche Präsenz und achten auf ihre Körpersprache im Berufsalltag.

LERNERGEBNISSE

Die Auszubildenden

- wenden verschiedene Kommunikationsweisen/-arten im pflegerischen und gesundheitlichen Kontext an,
- wenden Formen der existentiellen Gesprächsführung an,
- kommunizieren verbal und non-verbal altersgerecht mit pflegebedürftigen Menschen.

KOMPETENZEN NACH ANLAGE 2 PflAPrV:

Die Auszubildenden

- gestalten kurz- und langfristige professionelle Beziehung mit Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen, die auch bei divergierenden Sichtweisen oder Zielsetzungen und schwer nachvollziehbaren Verhaltensweisen von Empathie, Wertschätzung, Achtsamkeit und Kongruenz gekennzeichnet sind. (Kompetenzbereich II. 1 Abs. b)
- gestalten die Kommunikation von Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen in unterschiedlichen Pflegesituationen unter Einsatz verschiedener Interaktionsformen und balancieren das Spannungsfeld von Nähe und Distanz aus. (Kompetenzbereich II. 1 Abs. c)
- tragen in ethischen Dilemmasituationen mit Menschen aller Altersstufen oder ihren Bezugspersonen im interprofessionellen Gespräch zur gemeinsamen Entscheidungsfindung bei. (Kompetenzbereich II. 3 Abs. c)

VERWEIS ZUM RAHMENLEHRPLAN:

1. Ausbildungsdrittel:

Curriculare Einheit 01:

Ausbildungsstart – Pflegefachfrau/Pflegefachmann werden:

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- Einführung in die Beziehungsgestaltung: Kommunikation, Fürsorge, Kultursensibilität, ethische Haltung, Empathie

Curriculare Einheit 03:

Erste Pflegeerfahrungen reflektieren – verständigungsorientiert kommunizieren:

1. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- erlebte Ressourcen und Bewältigungsstrategien
- Bedürfnis, Spannungen in der Interaktion aufzulösen

Handlungsmuster

- Grundsätze der verständigungs- und beteiligungsorientierten Gesprächsführung und unterschiedliche Kommunikationskanäle nutzen, Kommunikationsbarrieren abbauen
- Aushandlungsprozesse zwischen Pflegeanforderungen und individuellen Bedürfnissen von Betroffenen gestalten (nicht nur sprachlich, sondern auch nonverbal und taktil)
- gesundheitsbezogene Entscheidungsfindung/informierte Entscheidung, ethische Aspekte

Curriculare Einheit 05:**Menschen in kurativen Prozessen pflegerisch unterstützen und Patientensicherheit stärken:**

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Zu pflegende Menschen

- Ängste und Schmerzen

Handlungsmuster

- kommunizieren, informieren, schulen

3. Ausbildungsdrittel

Handlungsmuster

- Beziehungsaufbau, Information, Schulung und Beratung in Krisen- und Konfliktsituationen und bei Kommunikationsbarrieren

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Handlungsmuster

Curriculare Einheit 06:**in Akutsituationen sicher handeln:**

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- Emotionsarbeit in und nach der Notfallsituation

Zu pflegende Menschen

- vitale Ängste und ihre Ausdrucksformen

Handlungsmuster

- Kommando-Kommunikation innerhalb von Notfallsituationen
- Kommunikationssysteme und -techniken in Krisen- und Katastrophensituationen, Behandlungspfade
- Eingriffe und Maßnahmen erklären, verrichtungsbegleitende Kommunikation
- Beziehungsarbeit/Kommunikation zur emotionalen Stabilisierung von Betroffenen, z. B. Fassungsarbeit

Curriculare Einheit 08:**Menschen in kritischen Lebenssituationen und in der letzten Lebensphase begleiten:**

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- belastende Gefühle, insbesondere Hilflosigkeit, Unsicherheit, Angst, Sprachlosigkeit

Handlungsmuster

Fokus auf Auszubildende:

- mit belastenden Erfahrungen umgehen, kollegiale Beratung in Anspruch nehmen, an Ritualen im Team mitwirken
- Personen- und situationsbezogene Gesprächsführung, u. a. Beileidsbekundungen aussprechen

3. Ausbildungsdrittel

Handlungsmuster

- personen- und situationsbezogene Kommunikation und Interaktion mit zu pflegenden Menschen und ihren Bezugspersonen in der letzten Lebensphase, z. B. Mitteilung einer Todesnachricht

Curriculare Einheit 09:**Menschen bei der Lebensgestaltung lebensweltorientiert unterstützen:**

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

Erleben von

- Irritation, Ungewissheit
- Stress und Zeitdruck
- Nähe und Distanz
- unterschiedlichen Lebensentwürfen
- unterschiedlichen Werten und Normen

Handlungsmuster

- sprachlich-prozedurale und leiblich-affektive Interaktion mit dementiell veränderten Menschen
- Erfassen bedeutsamer Orientierungsmuster, elementarer Bedürfnisse und eingenommener Haltungen bei Aufnahme in eine Einrichtung oder beim Aufsuchen in der eigenen Häuslichkeit

Curriculare Einheit 11: Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen und kognitiven Beeinträchtigungen personenzentriert und lebensweltbezogen unterstützen:

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- Abwehrprozesse und Vorurteile
- Perspektivenübernahme und Zuschreibung (Projektion)
- eigene Verhaltensnormen/Wertmaßstäbe und „befremdende“ Verhaltensformen

Handlungsmuster

- Kommunikation unter Berücksichtigung von Stimmungslagen
- Beziehungsaufbau und -gestaltung unter Berücksichtigung anderer Formen der Realitätswahrnehmung und ggf. eigener Projektionen sowie einer personenzentrierten Haltung und Aspekten der Lebensweltorientierung
- Kollegiale Beratung, Supervision

3. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

- eigene Bedürfnisse bzgl. Nähe und Distanz, Freiheit und Abhängigkeit

Handlungsmuster

- entlastende und orientierungsgebende Gesprächsführung (Einführung)
- psychische Krisen erkennen und Gewährleistung unmittelbarer kurzfristiger Hilfe in psychischen und physischen Krisen, Prävention von Risiken

WEITERE THEMATISCHE ANKNÜPFUNGSPUNKTE

- Interprofessionelle Kommunikation
- Existentielle Kommunikation
- Ethische Entscheidungsfindung
- Menschenbild /-würde

MATERIALIEN UND LITERATUR

- Diakonie Deutschland (Hg.), Leitbild der Diakonie Deutschland, 1997, S.5, online unter:https://www.diakonie.de/file-admin/user_upload/Diakonie/PDFs/Ueber_Uns_PDF/Leitbild.pdf
- Timm Lohse, Das Trainingsbuch zum Kurzgespräch. Ein Werkbuch für die seelsorgerliche Praxis, Göttingen 2006.
- Fulbert Steffensky, Schwarzbrot-Spiritualität, Stuttgart 2005.

Über die menschlich zugewandte Kommunikation hinaus, ist der verantwortliche Umgang mit ethischen Konflikten und Fragestellungen in der Pflege notwendig.

4.2.2 Baustein 5 – Ethische Fallbesprechungen

DEFINITION

Ethische Fallbesprechungen sind interdisziplinäre Besprechungen aufgrund von konkreten Fällen bei denen unterschiedliche ethische Werte und/oder Überzeugungen im Konflikt stehen oder stehen können. In diesem Kontext spielt die Ethische Fallbesprechung als Möglichkeit der Ethikberatung eine wichtige Rolle. Ethische Fallbesprechungen ermöglichen den strukturierten Umgang mit ethischen Konfliktsituationen und stellen damit eine Unterstützung aller Beteiligten in entsprechenden Situationen dar.

DIAKONISCHER KONTEXT

Ethische Fallbesprechungen sind ein wichtiges Instrument um pflegebedürftigen Menschen zu ihrem Recht zu verhelfen. Dabei gilt es neben den rechtlichen Grundlagen (Patient*innenverfügung/ Betreuungsrecht) die ethischen Implikationen des Fall- oder Sachproblems abzuwägen und auch unterschiedliche Ansichten im Team zur Sprache zu bringen. Der Fokus liegt bei der ethischen Fallbesprechung auf der Perspektive des Menschen mit Pflegebedarf.

INHALTLICHE ZIELE FÜR DIE UNTERRICHTSGESTALTUNG

Neben den fachlichen Inhalten und der Bedeutung von Fallbesprechungen kennen die Auszubildenden den Zusammenhang von ethischen Fallbesprechungen und ethischen Grundsatzaussagen evangelischen Glaubens im Kontext ethischer Problemstellungen in Pflegesituationen. Sie können die christlichen Wertvorstellungen definieren und sind auch in Konfliktsituationen sprachfähig. Sie kennen unterschiedliche Weltanschauungen und damit verbundene ethische Vorstellungen und berücksichtigen sie in der Argumentation bei der ethischen Fallbesprechung.

LERNERGEBNISSE

Die Auszubildenden:

- kennen verschiedene Konzepte ethischer Fallbesprechungen und haben diese in der Praxis erprobt.
- reflektieren ihre Meinung anhand ethischer Argumentationen und können die Perspektiven der pflegebedürftigen Menschen ermitteln, formulieren und verstehen.
- reflektieren und berücksichtigen unterschiedliche weltanschauliche Überzeugungen von pflegebedürftigen Menschen in der Entscheidungsfindung.

KOMPETENZEN NACH ANLAGE 2 PflAPrV:

Die Auszubildenden

- setzen sich für die Verwirklichung von Menschenrechten, die Anwendung von Ethikkodizes und die Förderung der spezifischen Bedürfnisse und Gewohnheiten von zu pflegenden Menschen aller Altersstufen und ihren Bezugspersonen ein, (Kompetenzbereich II. Abs. 3. a)
- fördern und unterstützen Menschen aller Altersstufen bei der Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung über das eigene Leben, auch unter Abwägung konkurrierender ethischer Prinzipien (Kompetenzbereich II. Abs. 3. b)
- tragen in ethischen Dilemmasituationen mit Menschen aller Altersstufen oder ihren Bezugspersonen im interprofessionellen Gespräch zur gemeinsamen Entscheidungsfindung bei. ((Kompetenzbereich II. Abs. 3. c)

VERWEIS ZUM RAHMENLEHRPLAN:

1. Ausbildungsdrittel:

Curriculare Einheit 01:

Ausbildungsstart – Pflegefachfrau/Pflegefachmann werden:

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

- Einführung in die Beziehungsgestaltung: Kommunikation, Fürsorge, Kultursensibilität, ethische Haltung, Empathie
- Pflegeprozess als Problemlösungs- und Beziehungsprozess, Einführung in die Grundlagen der Pflegewissenschaft/in das professionelle Pflegehandeln (z. B. Grundbegriffe, Gegenstand)

Curriculare Einheit 04:

Gesundheit fördern und präventiv handeln:

3. Ausbildungsdrittel

Handlungsmuster

- gesundheitsbezogene Entscheidungsfindung/informierte Entscheidung, ethische Aspekte

Curriculare Einheit 05:

Menschen in kurativen Prozessen pflegerisch unterstützen und Patientensicherheit stärken:

3. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildenden

- Verantwortung in der inter- und intraprofessionellen Zusammenarbeit

Handlungsmuster

- Shared Decision Making bei unterschiedlichen Entscheidungsoptionen und eingeschränkter Selbstbestimmungsfähigkeit
- interprofessionelle Patientenbesprechung

Curriculare Einheit 07:

Rehabilitatives Pflegehandeln im interprofessionellen Team:

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- Erleben von fremdbestimmten Anteilen im interprofessionellen Team, sich nicht ernst genommen fühlen, Unsicherheit bei der Findung des professionellen pflegerischen Auftrags im interprofessionellen Team

Handlungsmuster

Im selbstständigen Verantwortungsbereich:

- Förderung von Selbstständigkeit, Gesundheit und Autonomie bei Beeinträchtigungen der Selbstversorgung gestalten

Im interprofessionellen Verantwortungs- und Aufgabenbereich:

- im interprofessionellen Team zusammenarbeiten und an interprofessionellen Fallbesprechungen teilnehmen

3. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- Unklarheiten in der Aufgabenaufteilung und Konflikte an den Schnittstellen zwischen unterschiedlichen Aufgaben- und Versorgungsstrukturen, Erleben von Abgrenzung, aber auch Mitbestimmung im interprofessionellen Team

Handlungsmuster

- Zusammenarbeit im interprofessionellen Team sowie Planung von interprofessionellen Fallbesprechungen

Curriculare Einheit 08:

Menschen in kritischen Lebenssituationen und in der letzten Lebensphase begleiten:

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- Haltungen, insbesondere Mitgefühl/Mitleid, Helfen-Wollen und nicht -Können, Abgrenzung, Sinnfragen

Handlungsmuster

- Fokus auf zu pflegende Menschen und ihre Bezugspersonen und Familien
- Mitwirkung an Entscheidungsfindungsprozessen
- im intra- und interprofessionellen Team zusammenarbeiten

3. Ausbildungsdrittel

Handlungsmuster

- Mitgestaltung von Entscheidungsfindungsprozessen unter Anwendung von Modellen ethischer Entscheidungsfindung und rechtlichen Aspekten, z. B. in Bezug auf Medikamentengabe, Ernährungs- und Flüssigkeitsbedarf in der letzten Lebensphase, Sterbebegleitung

WEITERE THEMATISCHE ANKNÜPFUNGSPUNKTE

- Leitbild der Einrichtung
- Leitbild der Ausbildungsstätte
- Grundlagen der Kommunikation
- Menschenbild /-würde
- Dienstgemeinschaft

MATERIALIEN UND LITERATUR

- Andrea Dörries, Gerald Neitzke, Alfred Simon, Jochen Vollmann, Klinische Ethikberatung. Ein Praxisbuch für Krankenhäuser und Einrichtungen der Altenpflege, 2. Auflage, Stuttgart 2010.
- Anette Riedel, Sonja Lehmeier, Astrid Elsbernd, Einführung von ethischen Fallbesprechungen: Ein Konzept für die Pflegepraxis. Ethisch begründetes Handeln praktizieren, 4. Auflage, Lage 2016.

Zur Kommunikation und ethischer Reflexion gehört ebenfalls der Themenfeld „Konflikte und Gewalt“.

4.2.3 Baustein 6 – Umgang mit Konflikten und Gewalt

DEFINITION

Konflikte und Gewalt in Pflege- und Arbeitssituationen im Bereich des Krankenhauses und der ambulanten und stationären Langzeitpflege müssen unter Berücksichtigung ethischer und seelsorgerisch diakonischer Aspekte frühzeitig erkannt, bearbeitet und gelöst/beendet werden.

DIAKONISCHER KONTEXT

Konflikte entstehen im Zusammenleben und -arbeiten von Menschen. Konstruktive Konflikte bringen Auszubildende im Rahmen ihrer Personal- und Persönlichkeitsentwicklung weiter; negativ-destruktive Konflikte im Arbeitsfeld Pflege sind jedoch demotivierend, bringen Auszubildende an ihre persönlichen Beanspruchungsgrenzen, gefährden die uns anvertrauten Menschen und führen nicht selten zu Burn-out- und Berufsaustrittszenarien.

In der altersgruppenübergreifenden generalistischen Pflegeausbildung durchlaufen Auszubildende in drei Ausbildungsjahren alle Versorgungsbereiche und sollten für Konflikt- und Gewaltphänomene und mögliche Lösungsansätze sensibilisiert und geschult werden.

INHALTLICHE ZIELE FÜR DIE UNTERRICHTSGESTALTUNG

Auszubildende erleben in ihrer altersgruppenübergreifenden Ausbildungspraxis vielschichtige und mehr oder weniger offensichtliche Konfliktsituationen bis hin zu Gewaltszenarien.

Das rechtzeitige Erkennen der Ausprägungsformen von Konflikten und Gewaltformen muss im theoretischen und fachpraktischen Unterricht gefördert und trainiert werden. Hierbei sind für das Erklären wissenschaftliche Theorien zur Gewaltgenese, Konfliktentstehung, intra- und innerpsychischen Konflikten, Mobbinghandlungen sowie Behandlungs-, Therapie- und Präventionsstrategien erforderlich. Diakonisch-ethische Bewertungsregeln/ -muster können helfen, konstruktive von deskonstruktive Konflikten zu unterscheiden und das eigene ethisch-moralische Urteilsvermögen zu stärken.

LERNERGEBNISSE

Die Auszubildenden

- erkennen Formen physischer, psychischer und organisatorisch-institutioneller Gewalt in ihrem unterschiedlichen praktischen Ausbildungssetting
- können Ursachen, Formen, Präventions- und Gegenstrategien aufgrund ethischer Normen und wissenschaftlicher Modelle erklären und reflektieren.
- setzen sich theorie- und modellgeleitet mit dem Erleben von Gewaltsituationen in Pflegezusammenhängen der Ausbildungspraxis auseinander
- erkennen, verstehen und reflektieren während der Ausbildung die Unterschiede zwischen notwendigen Konflikten im Team, in der Gruppe pflegebedürftiger Menschen, zwischen Berufsgruppen und ihren Schnittstellen sowie Grenzüberschreitungen in Form physischer und psychischer Gewalt, ihren Spielformen und Mobbing.
- wenden Formen von Gewaltprävention/Arbeitsschutz an und nutzen institutionelle Hilfen nach einem Gewaltvorfall.

KOMPETENZEN NACH ANLAGE 2 PflAPrV

Die Auszubildenden

- erkennen Hinweiszeichen auf eine mögliche Gewaltausübung in der Versorgung von Menschen aller Altersstufen und reflektieren ihre Beobachtungen im therapeutischen Team. (Kompetenzbereich I, 1. Abs. d)
- reflektieren sich abzeichnende oder bestehende Konflikte in pflegerischen Versorgungssituationen mit Menschen aller Altersstufen und entwickeln Ansätze zur Konfliktschlichtung und -lösung, auch unter Hinzuziehung von Angeboten zur Reflektion professioneller Kommunikation, (Kompetenzbereich II; 1. Abs. g)
- tragen in ethischen Dilemmasituationen mit Menschen aller Altersstufen oder ihren Bezugspersonen im interprofessionellen Gespräch zur gemeinsamen Entscheidungsfindung bei. (Kompetenzbereich II., 3. Abs. c).
- bearbeiten interprofessionelle Konflikte in einem gemeinsamen Aushandlungsprozess auf Augenhöhe. (Kompetenzbereich III., 3. Abs. c)
- nehmen drohende Über- und Unterforderungen frühzeitig wahr, erkennen die notwendigen Veränderungen am Arbeitsplatz und/oder das eigenen Kompetenzprofils und leiten daraus entsprechende Handlungsinitiativen ab. (Kompetenzbereich IV., 2. Abs. b).

VERWEIS ZUM RAHMENLEHRPLAN:

Curriculare Einheit 04:

Gesundheit fördern und präventiv handeln:

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

zu pflegende Menschen und deren Bezugspersonen

- Ohnmacht in Bezug auf Gewalt/Angst vor Gewalt
- Angst vor Kontrolle durch staatliche Institutionen
- Angst vor Sorgerechtsentzug oder Inobhutnahme

3. Ausbildungsdrittel

Handlungsmuster

- Identifikation drohender Konflikte /Belastungen im Team und Methoden zur Konfliktprävention
- Maßnahmen zur Gewaltprävention (auch sexuelle Gewalt)

Curriculare Einheit 06:

in Akutsituationen sicher handeln:

3. Ausbildungsdrittel

Handlungsmuster

- Verletzungen, auffällige Befunde erkennen, die auf Anzeichen von Gewalt hindeuten, und Verdacht ansprechen

Curriculare Einheit 07:

Rehabilitatives Pflegehandeln im interprofessionellen Team:

3. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- Unklarheiten in der Aufgabenaufteilung und Konflikte an den Schnittstellen zwischen unterschiedlichen Aufgaben- und Versorgungsstrukturen, Erleben von Abgrenzung, aber auch Mitbestimmung im interprofessionellen Team

Handlungsmuster

- Konfliktbewältigung im interprofessionellen Team

Curriculare Einheit 09:

Menschen bei der Lebensgestaltung lebensweltorientiert unterstützen:

3. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

- Familiensystem
- Belastung durch mangelnde Information, unklare Zuständigkeiten und durch Erfahrungen mit Pflegediensten
- Rollenkonflikte: intergenerationell, in der Paarbeziehung, Generationskonflikt (Kinder pflegen Eltern)

Handlungsmuster

- Analyse von Familienkonflikten im Pflegekontext

Curriculare Einheit 11: Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen und kognitiven Beeinträchtigungen personenzentriert und lebensweltbezogen unterstützen:

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Zu pflegende Menschen

- Erleben und Leid der zu pflegenden Menschen mit psychischen Erkrankungen und kognitiven Beeinträchtigungen und ihrer Bezugspersonen, insbesondere sich selbst nicht wiedererkennen, soziale Isolation, Angst, Unsicherheit, Panikgefühle

Handlungsmuster

- Kommunikation unter Berücksichtigung von Stimmungslagen

3. Ausbildungsdrittel

Handlungsmuster

- Deeskalation, Interventionen zur Vermeidung von Gewalt

WEITERE THEMATISCHE ANKNÜPFUNGSPUNKTE

- Dienstgemeinschaft
- Supervision
- Vulnerable Menschen mit Pflegebedarf
- Existenzielle Kommunikation

MATERIALIEN UND LITERATUR:

- Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Pflegeberufe, PflAPrV, 2018.
- Die Schwester/Der Pfleger, 2018, 1, 22 ff.

Zur Gestaltung von personen- und situationsgerechter Kommunikation und Beratung bieten die oben genannten Bausteine eine grundlegende Orientierung und Auswahl aus diakonischer Perspektive. Darüber hinaus sind weitere curricular verankerte Bausteine möglich und denkbar.

Zur Ermöglichung der verantwortungsvollen Kommunikation und Beratung nennt die Ausbildungs- und Prüfungsordnung (PflAPrV) den Kompetenzbereich intra- und interprofessionellen Handelns als weiteren Kompetenzbereich.

Bausteine zum Kompetenzbereich

III. Intra- und interprofessionelles Handeln in unterschiedlichen systemischen Kontexten verantwortlich gestalten und mitgestalten

4.2.4 Baustein 7 – Team und Teamarbeit

DEFINITION:

Pflegen in und mit einem multiprofessionellen Team meint die professionelle Zusammenarbeit aller Berufsgruppen im Bereich des Krankenhauses und der ambulanten und stationären Langzeitpflege unter besonderer Berücksichtigung ethischer und seelsorgerisch diakonischer Fragestellungen.

DIAKONISCHER KONTEXT:

Multiprofessionelle Teamarbeit im diakonischen Verständnis meint eine professionell-verstehende Zusammenarbeit aller Berufsgruppenakteure. Dabei sollten Kompetenzen und Limitationen/Grenzen der eigenen Profession sowie Schnittstellen zu anderen Professionen bekannt sein. Ethisch-existenzielle Fragen sind multiprofessionell zu diskutieren und zu klären. Dies wird insbesondere zukünftig in der generalistischen Pflegeausbildung aufgrund ihrer alters-

gruppenübergreifenden und thematisch breiter aufgestellten Erstausbildung eine besonders wichtige strategische Aufgabe werden.

INHALTLICHE ZIELE FÜR DIE UNTERRICHTSGESTALTUNG

Die Auszubildenden erleben und erkennen in ihrer beruflichen Praxis die unterschiedlichen Fachperspektiven und Kompetenzen der multiprofessionellen Teams und erklären sich diese anhand wissenschaftlicher Theorien zu Team-bildung, Gruppenkonflikten und professionellen Formen gelungener Kooperation und Zusammenarbeit. Daraus resultiert die Kompetenz zur Überprüfung der strategischen Gestaltung und Leistung von Teams („gutes Team“).

LERNERGEBNISSE

Die Auszubildenden:

- verstehen die Komplexität pflegerischer und sozialpflegerischer Handlungen und die Heterogenität dieser Arbeitsfelder durch Teamarbeit.
- nehmen Konfliktursachen und Konfliktmuster in multiprofessionellen Teams wahr und reflektieren sie.
- bringen zur gelingenden Zusammenarbeit die eigene pflegerische Expertise, ethisch-existentielle Fragestellungen/Empathie und Professionalität/Handlungskompetenzen reflektiert ein.

KOMPETENZEN NACH ANLAGE 2 PflAPrV

- In interdisziplinären Teams an der Versorgung und Behandlung von Menschen aller Altersstufen mitwirken und Kontinuität an Schnittstellen sichern. (Kompetenzbereich III, 3. Abs.)
- Versorgungskontexte und Systemzusammenhänge im Pflegehandeln berücksichtigen und dabei ökonomische und ökologische Prinzipien beachten. (Kompetenzbereich IV, 2. Abs.)
- Pflegehandeln an aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen, insbesondere an pflegewissenschaftlichen Forschungsergebnissen, Theorien und Modellen ausrichten. (Kompetenzbereich V., 2. Abs.)

VERWEIS ZUM RAHMENLEHRPLAN:

1. Ausbildungsdrittel:

Curriculare Einheit 01:

Ausbildungsstart – Pflegefachfrau/Pflegefachmann werden:

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

- Lernen in der Gruppe, Gruppendynamik

Curriculare Einheit 04:

Gesundheit fördern und präventiv handeln:

3. Ausbildungsdrittel

Handlungsmuster

- Konzepte der Familiengesundheit umsetzen, frühe Hilfen einbeziehen
- Information, Anleitung und Beratung von Teammitgliedern

Curriculare Einheit 05:

Menschen in kurativen Prozessen pflegerisch unterstützen und Patientensicherheit stärken:

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- hierarchische Arbeitszusammenhänge

Handlungsmuster

- im intra- und interprofessionellen Team zusammenarbeiten

3. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- Verantwortung in der inter- und intraprofessionellen Zusammenarbeit

Handlungsmuster

- Case- und Caremanagement in verschiedenen Versorgungskontexten sowie sektoren- und berufsgruppenübergreifende Organisation
- Shared Decision Making bei unterschiedlichen Entscheidungsoptionen und eingeschränkter Selbstbestimmungsfähigkeit
- interprofessionelle Patientenbesprechung

Curriculare Einheit 06:

in Akutsituationen sicher handeln:

1./2. Ausbildungsdrittel

Handlungsmuster

- Koordination der eigenen Aufgaben mit relevanten Personengruppen in Krisen- und Katastrophensituationen

Curriculare Einheit 07:

Rehabilitatives Pflegehandeln im interprofessionellen Team:

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- Erleben von fremdbestimmten Anteilen im interprofessionellen Team, sich nicht ernst genommen fühlen, Unsicherheit bei der Findung des professionellen pflegerischen Auftrags im interprofessionellen Team

Handlungsmuster

- Im interprofessionellen Verantwortungs- und Aufgabenbereich:
- interprofessionellen Rehabilitationsprozess mitgestalten (gemeinsam mit dem zu pflegenden Menschen/ den Bezugspersonen und beteiligten Berufsgruppen)
- Evaluationsinstrumente zur Wirksamkeit von interprofessionellen Rehabilitationsprozessen anwenden und reflektieren
- im interprofessionellen Team zusammenarbeiten und an interprofessionellen Fallbesprechungen teilnehmen

3. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Auszubildende:

- Unklarheiten in der Aufgabenaufteilung und Konflikte an den Schnittstellen zwischen unterschiedlichen Aufgaben- und Versorgungsstrukturen, Erleben von Abgrenzung, aber auch Mitbestimmung im interprofessionellen Team

Handlungsmuster

- Zusammenarbeit im interprofessionellen Team sowie Planung von interprofessionellen Fallbesprechungen
- Kommunikation und Koordinierung von Rehabilitationsplänen in Absprache von Verantwortlichkeiten
- Planung und Umsetzung eines pflegerischen Case Managements in verschiedenen Versorgungskontexten
- Beratung/Schulung und Information von zu pflegenden Menschen und deren Bezugspersonen sowie freiwillig Engagierten in Fragen der Wiedererlangung der eigenständigen Lebensführung und gesellschaftlichen Teilhabe und der Finanzierung und Antragstellung von Leistungen der Rehabilitation, ggf. Weiterleitung an Sozialarbeiter*innen
- Konfliktbewältigung im interprofessionellen Team

Curriculare Einheit 08:

Menschen in kritischen Lebenssituationen und in der letzten Lebensphase begleiten:

1./2. Ausbildungsdrittel

Handlungsmuster

Fokus auf zu pflegende Menschen und ihre Bezugspersonen und Familien

- Mitwirkung an Entscheidungsfindungsprozessen
- im intra- und interprofessionellen Team zusammenarbeiten

Curriculare Einheit 09:

Menschen bei der Lebensgestaltung lebensweltorientiert unterstützen:

3. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten:

Familiensystem

- Belastung durch mangelnde Information, unklare Zuständigkeiten und durch Erfahrungen mit Pflegediensten
- Erleben der Unterstützung durch freiwillig Engagierte vonseiten der zu pflegenden Menschen und ihrer Bezugspersonen

Freiwillig Engagierte

- Erleben der Zusammenarbeit mit Hauptamtlichen

Beruflich Pflegende

- Rollenveränderungen und Verlusterleben durch den Qualifikationsmix mit überschneidenden Zuständigkeiten und den Einsatz von freiwillig Engagierten

Handlungsmuster

- Koordination im Pflegeprozess mit einem qualifikationsheterogenen Team

Curriculare Einheit 11: Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen und kognitiven Beeinträchtigungen personenzentriert und lebensweltbezogen unterstützen:**3. Ausbildungsdrittel****Handlungsmuster**

- interprofessionelle Zusammenarbeit
- Case- und Caremanagement in verschiedenen Versorgungskontexten sowie sektoren- und berufsgruppenübergreifende Organisation der Versorgung

Weitere thematische Anknüpfungspunkte

- Qualitätsmanagement, Verfahrensanweisungen und Stellenbeschreibungen
- Trägerleitbild / Diakonisches Trägerprofil

MATERIALIEN UND LITERATUR

- Pflegeausbildung vernetzend gestalten – ein Garant für Versorgungsqualität, Deutscher Bildungsrat für Pflegeberufe, 2017.
- Pflegebildung offensiv, Deutscher Bildungsrat für Pflegeberufe, 2010.
- Kompetent und präsent. Kompetenzorientierte Ausschreibungen in der Aus- Fort- und Weiterbildung, Diakonie RWL, Dr. Annett Herrmann.
- Herrmann, Annett: Personalarbeit 4.0 – Arbeit kompetenzorientiert gestalten. Handbuch für das Sozial- und Gesundheitswesen, 2018.
- Präcarepa – Kooperation im Bildungsbereich – Generalistische Ausbildung in der Pflege mit anschließendem Fachhochschulstudium, Bochum, 2002/2003.
- Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Pflegeberufe, PflAPrV, 2018.

Zur Gestaltung von personen- und situationsgerechter Kommunikation und Beratung bieten die oben genannten Bausteine eine grundlegende Orientierung und Auswahl aus diakonischer Perspektive. Darüber hinaus sind weitere curricular verankerte Bausteine möglich und denkbar.

Zur Ermöglichung der verantwortungsvollen Kommunikation und Beratung nennt die Ausbildungs- und Prüfungsordnung (PflAPrV) den Kompetenzbereich intra- und interprofessionellen Handelns als weiteren Kompetenzbereich.

Bausteine zum Kompetenzbereich

III. Intra- und interprofessionelles Handeln in unterschiedlichen systemischen Kontexten verantwortlich gestalten und mitgestalten**4.2.5 Baustein 8 – Fehlerkultur****DEFINITION**

Fehler sind Sachverhalte oder Prozesse, die von einer oder mehreren Normen abweichen. Konkret können Fehler aus Arbeitsprozessen oder aus unvorhersehbaren Ereignissen in Arbeitsabläufen resultieren. Fehlerkultur zeigt sich in Strukturen, Kommunikationsprozessen und einer Feedbackkultur, die ein Lernen aus Fehlern sowohl für den/die Einzelne/n als auch für die Organisation ermöglicht.

DIAKONISCHER KONTEXT:

Innerhalb der Diakonie ist das Anliegen der Dienstgemeinschaft, jede und jeden Mitarbeiter/in gemäß ihren oder seinen Fähigkeiten einzusetzen und nur mit den von ihr/ihm zu bewältigenden Aufgaben zu betrauen. Dabei wird aus einem evangelischen Verständnis heraus zwischen der Person und dem Handeln der Person unterschieden. Diese Sicht auf Fehler ermöglicht einen wertschätzenden Umgang mit Mitarbeitenden, die Fehler begehen, ohne die Person abzuwerten oder in ihrer Integrität zu beschädigen. Mitarbeitende in der Diakonie dürfen darauf vertrauen, dass sie konstruktive Kritik nach verursachten Fehlern erfahren und sind gleichzeitig verantwortlich dafür, eigene Fehler zu kommunizieren. Zwischen Leitung und Kolleginnen und Kollegen steht aus diakonischer Perspektive die Möglichkeit aus Fehlern zu lernen im Vordergrund, das führt auch dazu, dass Fehler sich nicht wiederholen sollten und gleichzeitig besprochene Fehler oder Fehlverhalten nicht nachgetragen wird. Vergeben ist dabei als Grunddimension nach bearbeiteten Fehlern auch im kollegialen Miteinander zu berücksichtigen. Gleichzeitig bedeutet ein konstruktiver Umgang mit Fehlern kein Aussetzen des Arbeitsrechtes. Es kann also Situationen geben, in denen Fehler kommuniziert, bearbeitet und zukünftig verhindert werden müssen und dennoch arbeitsrechtliche Maßnahmen notwendig sind. Hier hilft besonders von Leitenden die Entscheidung nachvollziehbar und transparent zu gestalten, auch bei evtl. Abmahnungen oder Kündigungen.

INHALTLICHE ZIELE FÜR DIE UNTERRICHTSGESTALTUNG

Die Auszubildenden unterscheiden zwischen sachlicher und persönlicher Kritik und kennen Definitionen von Fehlern sowie Konzepte zur Fehlerkultur. Methoden der Konfliktbewältigung und Fehlervermeidung bzw. Umgang mit gemachten Fehlern sind den Auszubildenden vertraut und sie können angewandt und initiiert werden. Selbstsorge und Resilienz und ihre jeweilige Wirkung für ein positives Betriebs- und Arbeitsklima sind bekannt.

LERNERGEBNISSE

Die Auszubildenden:

- reflektieren die eigene Arbeit und erkennen mögliche Fehlerquellen.
- kennen Kommunikationsmethoden/Feedback und wenden diese eigenständig an.
- verstehen den Unterschied zwischen sachlicher und persönlicher Kritik und formulieren fachliche Rückmeldungen entsprechend
- stehen für eigenen Fehler ein.

KOMPETENZEN NACH ANLAGE 2 PflAPrV:

Die Auszubildenden

- wirken an Maßnahmen der Qualitätssicherung sowie -verbesserung mit, setzen sich für die Umsetzung evidenzbasierter und/oder interprofessioneller Leitlinien und Standards ein und leisten so einen Beitrag zur Weiterentwicklung einrichtungsspezifischer Konzepte (Kompetenzbereich IV, 1 Abs. b)
- überprüfen regelmäßig die eigene pflegerische Praxis durch kritische Reflexionen und Evaluation im Hinblick auf Ergebnis- und Patientenorientierung und ziehen Schlussfolgerungen für die Weiterentwicklung für die Pflegequalität (Kompetenzbereich IV, 1 Abs., d)

VERWEIS ZUM RAHMENLEHRPLAN:

Curriculare Einheit 04:

Gesundheit fördern und präventiv handeln:

3. Ausbildungsdrittel

Handlungsmuster

- Einschätzung der eigenen Kompetenzen und adäquate Abgrenzung bzw. Weitervermittlung an andere Netzwerkakteure

Curriculare Einheit 05:

Menschen in kurativen Prozessen pflegerisch unterstützen und Patientensicherheit stärken:

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten

Auszubildende

- Verantwortung angesichts möglicher Risiken

**Curriculare Einheit 06:
in Akutsituationen sicher handeln:**

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten

Auszubildende

- Macht- und Hilflosigkeit
- Erleben eigener Handlungsunfähigkeit
- Aushalten von Stress/Zeitdruck

HANDLUNGSMUSTER

- eigenes „Funktionieren“ in Krisen- und Katastrophensituationen (professionelle Distanz)

**Curriculare Einheit 07:
Rehabilitatives Pflegehandeln im interprofessionellen Team:**

3. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten

Auszubildende

- Unklarheiten in der Aufgabenaufteilung und Konflikte an den Schnittstellen zwischen unterschiedlichen Aufgaben- und Versorgungsstrukturen, Erleben von Abgrenzung, aber auch Mitbestimmung im interprofessionellen Team

HANDLUNGSMUSTER

- Kommunikation und Koordinierung von Rehabilitationsplänen in Absprache von Verantwortlichkeiten
- Planung und Umsetzung eines pflegerischen Case Managements in verschiedenen Versorgungskontexten

**Curriculare Einheit 09:
Menschen bei der Lebensgestaltung lebensweltorientiert unterstützen:**

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten

Auszubildende

- Erleben von Stress und Zeitdruck

Curriculare Einheit 11: Menschen mit psychischen Gesundheitsproblemen und kognitiven Beeinträchtigungen personenzentriert und lebensweltbezogen unterstützen:

1./2. Ausbildungsdrittel

Erleben/Deuten/Verarbeiten

Auszubildende

- ggf. eigene Überforderung

Handlungsmuster

- Kollegiale Beratung, Supervision

WEITERE THEMATISCHE ANKNÜPFUNGSPUNKTE:

- Resilienz
- Selbstsorge
- Dienstgemeinschaft
- Qualitätsmanagement

MATERIALIEN UND LITERATUR

- AOK Bundesverband (Hg.), Fehler als Chance, 2014, online unter: https://aok-bv.de/imperia/md/aokbv/hintergrund/dossier/patientensicherheit/fehler_als_chance_web.pdf
- Diakonie Deutschland (Hg.), Leitbild der Diakonie Deutschland, 1997, S.5, online unter: https://www.diakonie.de/file-admin/user_upload/Diakonie/PDFs/Ueber_Uns_PDF/Leitbild.pdf
- Diakonie in Niedersachsen (Hg.), Wertschätzung und Umgang mit Konflikten, in: Diakonie zum Mitnehmen, 2015, online unter: https://www.diakonie-in-niedersachsen.de/meta_downloads/43501/wertschaetzung_und_umgang_mit_konflikten_diakonie_zum_mitnehmen.pdf
- Ehm, Simone, Existenzielle Fallbesprechung – ein Führungsinstrument zur Entlastung Pflegender, in: Internationale Gesellschaft für Gesundheit und Spiritualität (Hg.), Spiritual Care, Band 5, Heft 1, 2016, S.25-32.
- Heike Jurgschat-Geer, Fehlerkultur in der Pflege, Berlin 2018.
- Christian Harteis, Johannes Bauer, Helmut Heid, Der Umgang mit Fehlern als Merkmal betrieblicher Fehlerkultur und Voraussetzung für Professional Learning, in: Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften 28, Heft 1, Freiburg 2006, S.111-129.

5. Besondere Bedeutung des Lernortes Praxis als Erfahrungsfeld des diakonischen Profils

An den verschiedenen Lernorten der Praxis ist das diakonische Profil der Einrichtung(en) und ihrer Träger konkret erfahrbar. Der Zusammenhang zwischen Nächstenliebe und Selbstliebe/Selbstsorge kann in der Praxis erfahrbar werden, zum Beispiel durch

- Organisation der Arbeit, die die alltäglichen physischen und psychischen Belastungen der Pflegefachkräfte – auch unter den gegebenen unzureichenden Rahmenbedingungen der Leistungserbringung – im Blick behält
- Angebote von gesundheitsfördernden Maßnahmen

Speziell für die Auszubildenden gelten darüber hinaus die Unterstützung der Selbstsorge der Auszubildenden und die aktive Sorge für die Auszubildenden durch

- Verlässlichen Wechsel zwischen Arbeit und Freizeit – Aktivität und Ruhe – gemäß den schon in der Bibel als Gebot Gottes gegebenen diesbezüglichen Rhythmus („Sechs Tage sollst du arbeiten und am siebenten Tag sollst Du ruhn“). Konkret ist das in den entsprechenden Dienstplänen umzusetzen.
- Übertragung von Aufgaben und Verantwortung nur gemäß Ausbildungsstand und im Umfang der realistisch erforderlichen Zeit zur Leistungserbringung
- Orientierung der Ausbildung an einem Praxis-Curriculum, das die zu vermittelnden Kompetenzen mit einer Ausrichtung am diakonischen Profil verbindet und dem gemäße Begleitung durch zugeordnete Praxisanleiter*innen.

Lernorte der praktischen Ausbildung in denen Auszubildende Wertschätzung und Unterstützung erfahren und die o. g. Ausbildungsorientierung erleben, tragen zum einen dazu bei, die Attraktivität der Pflege als Beruf wieder zu steigern.

Zum anderen werden sie als attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen, die in der Folge weniger Not haben werden, dem Pflegepersonal mangel etwas entgegenzusetzen und damit dem diakonischen Auftrag gegenüber den pflege- und hilfebedürftigen Menschen gerecht zu werden.

Mit Änderung des § 27 Absatz 2 des Pflegeberufgesetzes vom 17. Juli 2017 durch Artikel 10 des Gesetzes für mehr Sicherheit in der Arzneimittelversorgung (GSAV) vom 9. August 2019¹¹ werden die Auszubildenden im ersten Ausbildungsdrittel nicht auf den Stellenplan des Trägers der praktischen Ausbildung angerechnet. Ihre Ausbildungsvergütung wird vollständig refinanziert.

Für die Träger der praktischen Ausbildung, bei denen die Auszubildenden über den Orientierungseinsatz und den in diesem Bereich verorteten ersten Pflichteinsatz das erste Ausbildungsdrittel absolvieren, gilt es, dies zu nutzen und ihren Auszubildenden in der durch die Rahmenbildungspläne gebotenen Weise die Grundlagen der Pflege und die damit verbundenen zu erwerbenden Kompetenzen ohne zeitliche Einschränkungen zu vermitteln. Das Erleben einer solchen Ausbildung wird die Wahrnehmung des vermittelten diakonischen Profils, die Sicherheit der Berufswahl und letztlich die Mitarbeiterbindung stärken.

6. Ausblicke – Zur Zukunft der diakonischen Pflegeausbildung

Der Anteil der hochaltriger und älteren Menschen in der Pflege nimmt aufgrund des demografischen Wandels in allen Pflegebereichen zu. Die generalistische Pflegeausbildung, die für Tätigkeiten in verschiedenen Pflegesettings qualifiziert und unterschiedliche Altersgruppen in den Blick nimmt, ist für die Bewältigung dieser Herausforderung ein wichtiger Schritt.

Im diakonischen Kontext verändert sich die Mitarbeiterschaft zusehends. Nicht nur durch die nicht- oder anderskonfessioneller Menschen in der Gesellschaft, sondern auch durch die Veränderungen im kirchlichen Arbeitsrecht und dem in der Pflege bestehenden Fachkräftemangel. Die generalistische Ausbildung in diakonischen Einrichtungen bietet die Möglichkeit, die unterschiedliche religiöse Verbundenheit bis hin zum Erstkontakt mit religiösen Inhalten ins Gespräch zu bringen und den daraus resultierenden diakonischen Auftrag als individuellen Anspruch an Mitarbeitende der Diakonie zu formulieren. Zeitgleich bietet die Auseinandersetzung mit dem diakonischen Profil in der Ausbildung die Chance, die eigene Kultur zu reflektieren und zu aktualisieren.

Die Situation der Pflege in Deutschland bedeutet auch, dass Arbeitgeber und Ausbildungsstätten mit klarem Standpunkt und transparentem Anforderungsprofil an Mitarbeitende und Auszubildende ihre Chancen und ihre Attraktivität für Bewerber*innen erhöhen. Die Ausbildung in den verschiedenen Handlungsfeldern der Pflege ist ein erster Schritt, diakonische Inhalte zu vermitteln und erlebbar zu gestalten. Die Handreichung möchte dafür einen Anstoß geben. Die langfristige Bindung von Mitarbeitenden wird am Ende durch ein ergänzendes, sinnstiftendes Angebot an Fort- und Weiterbildung, fachlich wie diakonisch, gelingen.

Bildungsangebote und Mitarbeitendenschulungen sollten durch gelingende diakonische Kultur, Leitbild und Organisationsentwicklung ergänzt werden. Diakonische Träger und Einrichtungen sind gefordert die Relevanz des diakonischen Auftrages und der eigenen christlichen Überzeugung nicht nur Menschen mit Pflegebedarf zu vermitteln, sondern auch und gerade den Mitarbeitenden, den Auszubildenden und potentiellen Bewerber*innen.

7. Literaturhinweise

1. Ilona Agoston, Menschenwürde in der Pflege. Pflege-
theorie und Ethik. Theologische Grundlagen und dia-
konische Profilierung, Hamburg 2010.
2. AOK Bundesverband (Hg.), Fehler als Chance, 2014,
online unter: https://aok-bv.de/imperia/md/aokbv/hintergrund/dossier/patientensicherheit/fehler_als_chance_web.pdf
3. Rolf Arnold, Enlehrt Euch! Ausbruch aus dem Voll-
ständigkeitswahn, Bern 2017.
4. Heinrich Bedford-Strohm, Menschenwürde als Leitbe-
griff für die Diakonie, in: Michael Welker (Hg.), Brenn-
punkt Diakonie. Rudolf Weth zum 60. Geburtstag,
Neukirchen-Vluyn 1997, 49-64.
5. Corinna Dahlgrün, Christliche Spiritualität. Formen
und Traditionen der Suche nach Gott, Berlin 2009.
6. Deutscher Bildungsrat für Pflegeberufe (Hg.), Pflege-
ausbildung vernetzend gestalten – ein Garant für Ver-
sorgungsqualität, 2017.
7. Ders., Pflegebildung offensiv, 2010.
8. Diakonie Deutschland (Hg.), Leitbild der Diakonie
Deutschland, 1997, S.5, online unter: [https://www.
diakonie.de/fileadmin/user_upload/Diakonie/PDFs/
Ueber_Uns_PDF/Leitbild.pdf](https://www.diakonie.de/fileadmin/user_upload/Diakonie/PDFs/Ueber_Uns_PDF/Leitbild.pdf)
9. Diakonie in Niedersachsen (Hg.), Wertschätzung und
Umgang mit Konflikten, in: Diakonie zum Mitnehmen,
2015, online unter: [https://www.diakonie-in-nieder-
sachsen.de/meta_downloads/43501/wertschaet-
zung_und_umgang_mit_konflikten_diakonie_zum_
mitnehmen.pdf](https://www.diakonie-in-niedersachsen.de/meta_downloads/43501/wertschaetzung_und_umgang_mit_konflikten_diakonie_zum_mitnehmen.pdf)
10. Diakonie RWL, Dr. Annett Herrmann, Kompetent und
präsent. Kompetenzorientierte Ausschreibungen in
der Aus- Fort- und Weiterbildung, 2015.
11. Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in
Deutschland (Hg.), Zukunftswege der Pflegeausbil-
dung, Diakonie Texte 3.2008.
12. Andrea Dörries, Gerald Neitzke, Alfred Simon,
Jochen Vollmann, Klinische Ethikberatung.
Ein Praxisbuch für Krankenhäuser und Einrichtungen
der Altenpflege, 2. Auflage, Stuttgart 2010.
13. Simone Ehm, Existenzielle Fallbesprechung – Ein Füh-
rungsinstrument zur Entlastung Pflegenden. Ergebnisse
einer qualitativen Studie, in: Spiritual Care, Band 5, Heft 1,
25-32. DOI:10.1515/spicare-2016-0005, January 2016.
14. Christian Harteis, Johannes Bauer, Helmut Heid,
Der Umgang mit Fehlern als Merkmal betrieblicher
Fehlerkultur und Voraussetzung für Professional
Learning, in: Schweizerische Zeitschrift für Bildungs-
wissenschaften 28, Heft 1, Freiburg 2006, 111-129.
15. Heike Jurgschat-Geer, Fehlerkultur in der Pflege,
Berlin 2018.
16. Kirchenamt der EKD (Hg.), Im Geist der Liebe mitein-
ander umgehen, EKD-Texte 71, Gütersloh 2002.
17. Astrid Giebel, Spiritualität: Begriff – Geschichte –
Tradition, in: Astrid Giebel et. al. (Hg.), Geistesgegen-
wärtig pflegen. Existenzielle Kommunikation und
spirituelle Ressourcen im Pflegeberuf. Band 1:
Grundlegung und Werkstattberichte, Neukirchen-
Vluyn 2012.
18. Annett Herrmann, Personalarbeit 4.0. Arbeit kompe-
tenzorientiert gestalten. Handbuch für Sozial- und
Gesundheitswesen, Münster 2017.
19. Beate Hofmann, Diakonische Unternehmenskultur.
Handbuch für Führungskräfte, Stuttgart 2008.
20. Timm Lohse, Das Trainingsbuch zum Kurzgespräch.
Ein Werkbuch für die seelsorgerliche Praxis, Göttin-
gen 2006.
21. Henning Luther, Leben als Fragment. Der Mythos von
der Ganzheit, 1991
22. Alexander Pollhans, Existenzielle Kurzgespräche in
der Pflege – ein Anriss, in: Astrid Giebel et.al. (Hg.),
Geistesgegenwärtig pflegen. Existenzielle Kommuni-
kation und spirituelle Ressourcen im Pflegeberuf.
Band 1: Grundlegung und Werkstattberichte, Neu-
kirchen-Vluyn 2012.
23. Catriona Mackenzie, Wendy Rogers, Susan Dodds
(Hg.), Vulnerability. New Essays in Ethics and Femi-
nist Philosophy, New York 2014.
24. Präcarepa – Kooperation im Bildungsbereich – Gene-
ralistische Ausbildung in der Pflege mit abschließen-
dem Fachhochschulstudium, Bochum 2002/2003.
25. Annette Riedel, Sonja Lehmeier, Astrid Elsbernd,
Einführung von ethischen Fallbesprechungen: Ein
Konzept für die Pflegepraxis. Ethisch begründetes
Handeln praktizieren, 4. Auflage, Lage 2016.
26. Fulbert Steffensky, Schwarzbrot-Spiritualität,
Stuttgart 2005.

27. Michael Utsch, Zum Profil christlicher Spiritualität, in: Materialdienst der Evangelischen Zentralstelle für Glaubensfragen, Bd. 1/2012, 14-18, online: https://www.ezw-berlin.de/html/15_1391.php#fn_1
28. Peter Zimmerling, Das evangelische Profil christlicher Spiritualität, in: Astrid Giebel *et.al.* (Hg.), Geistesge-
genwärtig pflegen. Existenzielle Kommunikation und spirituelle Ressourcen im Pflegeberuf. Band 1: Grundlegung und Werkstattberichte, Neukirchen-Vluyn 2012.
29. Ders. Evangelische Spiritualität. Wurzeln und Zugänge, Göttingen 2010.

8. Projektgruppenmitglieder

Projektleitung:

Georg Bloch-Jessen, Referent Theologie,
Diakonie Deutschland

Stv. Projektleitung:

Dr. Annett Herrmann, Referentin für berufliche Bildung
und Qualifizierung in sozialen Berufen,
Diakonie Deutschland

Ulrike Döring, Vorsitzende Evangelischer Fach- und
Berufsverband für Pflege und Gesundheit e.V. (EFAKS),
Wiesbaden

Sr. Heike Lohmann, stellvertretende Vorsitzende Arbeits-
gemeinschaft Deutscher Schwesternverbände und
Pflegeorganisationen e.V. (ADS), Berlin

Uwe Machleit, Schulleiter Augusta Akademie Bochum,
Deutscher Evangelischer Verband für Altenarbeit und
Pflege e.V. (DEVAP)

Anlage – Matrix der Bausteine in den Curricularen Einheiten

Curriculare Einheit Rahmenlehrplan/ Bausteine diakonisches Profil	Ausbildungsdrittel												CE10			CE11		
	CE01	CE02 A	CE02 B	CE03	CE04	CE05	CE06	CE07	CE08	CE09	CE10	CE11	CE10	CE11	CE10	CE11		
Menschenwürde/-bild	1	1	1	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
Vulnerable Patientinnen und Patienten	1	1	1	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
Spirituelle Bedürfnisse	1	1	1	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
Grundlagen der Kommunikation	1	1	1	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
Ethische Fallbesprechung	1	1	1	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
Umgang mit Konflikten und Gewalt	1	1	1	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
Team- und Teamarbeit	1	1	1	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3
Fehlerkultur	1	1	1	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3	1	2	3

Notizen

Auszug Diakonie Texte 2018/2019

- 07.2019 Einwanderungspolitik und Einwanderungsgesetzgebung – Ein Diskussionspapier
- 06.2019 Konzept für eine grundlegende Pflegereform – Pflegevollversicherung mit begrenzter Eigenbeteiligung der Versicherten
- 04.2019 Diakonischer Corporate Governance Kodex (DGK) – in der von der Konferenz Diakonie und Entwicklung am 18. Oktober 2018 verabschiedeten Fassung
- 03.2019 GEMEINSAM. VERANWORTLICH. – Kooperationen zwischen diakonischen und gewerblichen Unternehmen aktiv gestalten
- 02.2019 Evangelische Identität und Pluralität – Perspektiven für die Gestaltung von Kirche und Diakonie in einer pluraler werdenden Welt
- 01.2019 Ergänzende Finanzierung diakonischer Unternehmen im Wettbewerb – Handreichung
- 11.2018 Pflegestatistik zum 15. 12. 2015
- 10.2018 Neue Angebote zur Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit Behinderungen – im Licht der UN-Behindertenrechtskonvention
- 09.2018 Familien gehören zusammen – Das Recht auf Familienleben von Flüchtlingen umsetzen!
- 08.2018 Armut Macht Ohnmacht Strategien der Ermutigung
- 07.2018 Leitfaden der Zusammenarbeit von Diakonie Deutschland, gliedkirchlichen Diakonischen Werken und Fachverbänden
- 06.2018 Wir sind Nachbarn. Alle Für mehr Verantwortung miteinander Dokumentation des Schwerpunktthemas 2015–2017
- 05.2018 Wechselmodell: nur unter Beachtung des Kindeswohls! Diakonie Deutschland – Arbeitsgemeinschaft alleinerziehender Mütter und Väter in der Diakonie Deutschland (agae)
- 04.2018 Gesundheit und Teilhabe von Menschen in Langzeitarbeitslosigkeit. Diakonische Anforderungen
- 03.2018 Diakonische Eckpunkte zur Früherkennung und Frühförderung für Kinder mit Behinderung und von Behinderung bedrohte Kinder Nach dem Bundesteilhabegesetz (BTHG)
- 02.2018 Familienzusammenführungen im Rahmen der Dublin-III-Verordnung nach Deutschland Anspruch – Verfahren – Praxistipps
- 01.2018 Positionen der Diakonie Deutschland in der Gesundheits-, Rehabilitations- und Pflegepolitik 2018
- 06.2017 Einrichtungsstatistik zum 1. Januar 2016 – Regional

Liebe Leserinnen und Leser,

wir hoffen, dass wir Ihnen mit der vorliegenden Ausgabe des Diakonie Textes Informationen und inhaltliche Anregungen geben können. Wir sind an Rückmeldungen interessiert, um unsere Arbeit zu optimieren. Wir freuen uns deshalb, wenn Sie uns

1. Kommentare und Anregungen zum Inhalt des Textes zukommen lassen,
2. informieren, welchen Nutzen Sie durch diesen Text für Ihre Arbeit erfahren haben und
3. mitteilen, wie Sie auf die vorliegende Ausgabe der Diakonie Texte aufmerksam geworden sind und ob oder wie Sie diese weitergeben werden.

Ihre Rückmeldungen senden Sie bitte an die verantwortliche Projektleitung (siehe Impressum unter Kontakt).

Herzlichen Dank!
Diakonie Deutschland

Impressum

Die Texte, die wir in der Publikationsreihe Diakonie Texte veröffentlichen, sind im Internet frei zugänglich. Sie können dort zu nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und vielfältig werden. Diakonie Texte finden Sie unter www.diakonie.de/Texte. Im Vorspann der jeweiligen Ausgabe im Internet finden Sie Informationen, zu welchem Preis Diakonie Texte gedruckt beim Zentralen Vertrieb bestellt werden können.

Bestellungen:
Zentraler Vertrieb des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung e.V.
Karlsruher Straße 11
70771 Leinfelden-Echterdingen
T +49 711 21 59-777
F +49 711 797 75 02
Vertrieb@diakonie.de

Benutzer des Diakonie Wissensportals können über die Portalsuche nicht nur nach Stichworten in den Textdateien recherchieren, sondern auch auf weitere verwandte Informationen und Veröffentlichungen aus der gesamten Diakonie zugreifen. Voraussetzung ist die Freischaltung nach der Registrierung auf www.diakonie-wissen.de

www.diakonie.de

Diakonie Deutschland
Evangelisches Werk für
Diakonie und Entwicklung e.V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin

Verantwortlich für die Reihe:
Dr. Thomas Schiller
Zentrum Kommunikation
redaktion@diakonie.de
www.diakonie.de

Redaktion:
Barbara-Maria Vahl
Zentrum Kommunikation
T +49 30 652 11-1116
barbara-maria.vahl@diakonie.de

Kontakt:
Georg Bloch-Jessen
Theologie
Leitungsstab
T +49 30 652 11-1075
F +49 30 652 11-3075
georg.bloch-jessen@diakonie.de

Layout:
A. Stiefel

Druck:
DRUCKEREI LIPPERT GmbH
Boxhagener Straße 76–78
10245 Berlin

© Oktober 2019 – 1. Auflage
ISBN-Nr. 978-3-946840-36-7
Art.-Nr. 613 003 089

Diakonie Deutschland
Evangelisches Werk für
Diakonie und Entwicklung e.V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
T +49 30 652 11-0
F +49 30 652 11-3333
diakonie@diakonie.de
www.diakonie.de